Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, NGZ.-Illustrierte, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Anzeigenpreise: Innerhalb d. Verbreitungsgebietes das Millimeter der 27 mm breiten Zeile 10 Pfennig, für Reklamen 60 Pfennig von Trennungsstrich zu Trennungsstrich. Auswärtige Anzeigen 12 Pfennig, Reklamen 60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftsanzeigen nach Vereinbarung. Offerten-Gebühr 25 Pfennig, Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 311 — **Neuß, Dienstag, 14. November 1933** (Josaphat) — **60. Jahrgang**

Frankreich für direkte deutsch-französische Verhandlungen.

Paris, 14. Nov. (Eig. Radiodienst.) Der Gedanke einer direkten Aussprache zwischen Frankreich und Deutschland wird — abgesehen von den unentwegten Rechtsblättern und der sozialistischen Presse — von den Blättern immer mehr in den Bereich der Möglichkeit gezogen. Daß dies mit allen Vorbehalten und zum Teil recht gewundenen Begründungen geschieht, braucht nicht zu verwundern, da dem französischen Volk bis in die jüngste Zeit eingehämmert wurde und noch wird: Eine deutsch-französische Zwiesprache wird mit einer Katastrophe enden. Man müsse an der französisch-englisch-italienischen Einheitsfront festhalten.

Die Gewalts- und Sanktionspolitik wird vom „Matin" heute für so gut wie unmöglich gehalten. Die Bündnis- und Völkerbundspolitik habe Frankreich nur Enttäuschungen und Verluste eingetragen, weil Frankreichs Weggenossen weder die gleiche Auffassung, noch die gleichen Sorgen und nicht einmal die gleichen Interessen hätten wie Frankreich. Folglich bleibe nur die direkte Aussprache mit Deutschland ohne einen Dritten und ohne Vermittler. Diesen Weg habe Briand in Thoiry beschreiten wollen. Dem Blatt erscheint unter den heutigen Umständen dieser Weg der direkten Aussprache der einzig mögliche zu sein.

Das Reich sei zu Verhandlungen bereit, schreibt „Oeuvre", verhandeln wir also!

„Volonte" erklärt: Wir dürfen nicht warten, bis die deutsche Glocke aufs neue ertönt. Paul-Boncour muß sich heute bereit erklären, unter bestimmten Bedingungen mit Hitler zu verhandeln. Jeder Tag, der vergeht, wird die Vorteile einer deutschen Initiative nur verringern.

Die radikale „Republique" schreibt: Da der Reichskanzler immer wieder seine Friedensabsichten betont, würden wir uns ins Unrecht setzen, wenn wir uns den Anschein gäben, als lehnten wir von vorneherein jede Aussprache mit Deutschland ab.

Auch die katholische „Aube" ist der Auffassung, daß Frankreich auf diplomatischem Wege Verhandlungen mit Deutschland aufnehmen müßte.

Das Gustav Herve-Blatt sieht keinen anderen Weg, als aus eigener Initiative Deutschland zu fragen, ob man nicht ein gutnachbarliches Verhältnis zueinander finden könne, wie Frankreich es seit 1¼ Jahrhundert zu England unterhalte, mit dem es Jahrhunderte hindurch ganz andere Duelle ausgefochten habe.

Auf einem Dampfer gewählt.

Die Wahl der Deutschen in Italien.

Rom. Wie die KV. meldet übten etwa 800—900in Rom, Florenz, Livorno und Neapel ansässige Deutsche auf dem Dampfer „Duisburg" der Hamburg-Amerika-Linie, der den Hafen von Civitavecchia angelaufen hatte, ihr Stimmrecht aus. Sehr stark war die Beteiligung der katholischen Geistlichkeit mit etwa 150 Herren des Welt- und Ordensklerus.

Es war zum ersten Mal, den Deutschen in Italien die Möglichkeit zu wählen gegeben. Der römische Vertreter der KV. der das qualitiative und die Bedeutung der Wahl der Deutschen in Rom hervorhebt, berichtet dann weiter:

Ganz deutlich ist hier bei der nationalen Zielsetzung überall die einheitliche Richtung der außenpolitischen Willensformung begrüßt worden. Anfängliche Zweifel an der Methodik dabei, die man hier als erste Rückwirkung der zunächst recht reservierten Haltung Italiens nach unserem Austritt aus dem Völkerbund verspürte, wurde überwunden durch die Vertrauensatmosphäre, die durch den bekannten Brief Hitlers an Mussolini und die Mission des Reichsministers Göring in der römischen Oeffentlichkeit wiederum zutage trat.

Zum Schluß wird hervorgehoben, daß die katholischen Auslanddeutschen von den positiv gerichteten Artikeln des von Dr. Hackelsberger der Rede des Vizekanzlers von Papen in Köln, und den Kundgebungen im Sinne der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher stark beeindruckt worden seien.

Das Wahlergebnis der Danziger Reichsdeutschen.

An Bord der „Hansestadt Danzig", 13. Nov. Die Reichsdeutschen Danzigs stimmten in sechs Abstimmungsfahrten an Bord des Motorschnellschiffes „Hansestadt Danzig" außerhalb der Danziger Hoheitszone ab. Die Zählung der Stimmen, die gleichfalls außerhalb der Drei-Millionen-Zone auf hoher See erfolgen mußte, war infolge der außerordentlich starken Wahlbeteiligung erst um ½3 Uhr morgens beendet.

Ergebnis der Reichstagswahl: Abgegebene Stimmen 6 655 NSDAP. 6 598, ungültig 57.

Ergebnis der Volksabstimmung: Abgegebene Stimmen 6 979, Ja 6 741, Nein 208, ungültig 30.

Der Eindruck der Wahl in Italien.

Rom, 13. Nov. Der Eindruck des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Führers ist in Italien gewaltig. Ueberall wird das in diesem Umfange nicht für möglich gehaltene Ergebnis mit größter Sympathie aufgenommen und besprochen. Einstimmig heben die Berliner Korrespondenten die glänzende Organisation, die tadellose Ruhe und Ordnung hervor, mit der die Wahlen durchgeführt wurden, die, wie „Messagero" schreibt, eine große Kundgebung nationaler Disziplin gewesen sind. „Tevere" hebt die geradezu riesenhafte Wahlbeteiligung hervor und bezeichnet den Wahlsieg als eine große Kundgebung des deutschen Volkes.

Der Dank des Reichspräsidenten an den Reichskanzler.

Berlin, 13. Nov. Reichskanzler Adolf Hitler begab sich heute zum Reichspräsidenten von Hindenburg, um das amtliche Wahlergebnis zu melden und im Anschluß hieran politische Fragen zu besprechen. Der Reichspräsident sprach dem Reichskanzler in sehr herzlichen Worten seinen tiefempfundenen Dank und seine aufrichtige Anerkennung für die nun durchgeführte politische Einigung des deutschen Volkes aus und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der nunmehr geschaffenen Grundlage die Arbeiten im Innern und nach außen mit Erfolg fortgesetzt werden können zum Segen des Vaterlandes und des deutschen Volkes.

Gasexplosion in einem Bergwerk.

Ein Bergmann getötet.

Hückelhoven, 14. Nov. (Eig. Radiodienst.) Auf der 600-Meterfohle der Gewerkschaft Sophia Jacoba in Hückelhoven ereignete sich heute in früher Morgenstunde eine Gasexplosion, durch die ein 29 Jahre alter Bergmann getötet und drei verletzt wurden.

Denkmalskrieg in Frankreich.

Paris. Das Ende 1927 in Paris errichtete Denkmal für Paul Deroulede, der als Dichter und Sänger den französischen Nationalismus nach 1870/71 inspirierte, wurde gestern nachmittag von einem gewissen Leretour, der die Bewegung der Kriegsdienstverweigerer leitet, schwer beschädigt. Der Mann ist verhaftet worden. Er erklärte, seine Handlung sei die Erwiderung auf die Beschädigung des Briand-Denkmals in Terbeurden durch Anhänger der Action Francaise. Der Täter hatte einen Helfershelfer in der Person eines Monteurs, der mit einem 20 Kilo schweren Werkzeug von dem Denkmal den Kopf herunterschlug. Auch das erst am vorigen Samstag von Ministerpräsident Sarraut enthüllte Briand-Denkmal in Pace-sur-Eure wurde durch eine ätzende Flüssigkeit stark beschädigt. Der verhaftete Täter gab an, er habe gegen die Auslandspolitik Briands protestieren wollen.

Wettervorhersage bis Mittwoch.

Mit Annäherung eines Störungsausläufers von Großbritannien her Belebung der Luftbewegung und erneute Niederschläge mit leichtem Temperaturanstieg.

Staat und Kunst.

Es herrscht fast allgemein in der Künstlerschaft und auch im Publikum eine große Unsicherheit und Aengstlichkeit, die ihren Grund letzten Endes in den Künstlern selbst hat. Die scharfen Absagen offizieller Stellen und maßgebender Staatsführer gegen Auswüchse und Verirrungen der Kunst sind hier vielfach mißverstanden worden. Sie sind keineswegs ausgesprochen worden, um die wirklichen Talente und in ihnen echte Eingebungen zu verscheuchen und abzudrosseln. Sie sind im Gegenteil gemacht worden aus einer letzten, großen Verantwortung vor einer echten, beständigen Kunst und aus der Sorge, von Staatswegen Mittel und Wege zu finden, den Künstlern wieder die äußere und innere Sicherheit und Ruhe zurückzuschenken, die zu organischem Wachstum und zu lebensechter Entfaltung unerläßlich notwendig sind, so wie sie die deutsche Kunst in ihren großen Epochen als etwas Selbstverständliches besaß und wieder besitzen muß, wenn sie die Zukunft für sich haben will.

Die Kunst kann und soll nicht kommandiert werden, aber sie soll nicht mehr der Ausdruck eines entfesselten ichs sein oder zum Werkzeug politischer Leidenschaften herabgewürdigt werden. Deshalb muß sie heraus aus der seit Jahrzehnten gepflegten Unwahrhaftigkeit, die hinter äußerer Pose und oberflächlichstem Effekt, die vor allem auch hinter einem nie endenwollenden Experimentieren vielfach nur eine große Leere verbarg.

Das Publikum ließ sich die unbegabtesten Leistungen als Kunst aufreden, immer wieder einem neuen Experimentator und Jongleur gegenübergestellt, ohne zu ahnen, daß nur mit ihm, dem Publikum, experimentiert und jongliert wurde. Oder es ließ sich von Moderichtungen einfangen, betete die jeweils neuesten Kunstglaubensartikel in aller Oberflächlichkeit nach, auch hier nicht ahnend, daß im Grunde hinter dieser Mode Geschäftemacher standen.

Der wahre und echte Künstler bestätigt sich erst endgültig in Zeiten der Erschütterung und Umwälzung. Ebenso aber auch sein Publikum. Entweder wird der schöpferische Mensch wachgerüttelt und so tief vom Sturm des neuen Geistes erfaßt, daß er sich und sein Schöpfertum im Tiegel des Zeitgeschehens einschmilzt bis auf die wirklich wesentlichen Werte, die er dann aber zu neuer und reiner Entfaltung bringen kann; oder aber der geistige Umsturz reißt alle Fetzen, Schlacken und Tünchen einer unechten und unwesentlichen Zeitverbundenheit von ihm herunter und legt den klaren und gesunden Kern seines besseren, innersten Wesens frei zu neuem Wachstum. Das eine bedeutet eine künstlerische Neugeburt im schaffenden Menschen und wird aus dem neuen Geist neue Formen gestalten. Das andere aber ist die Wiedergeburt der Kunst, — ein Rückbesinnen auf die uns eingeborenen Werte unseres Volkes. In beiden aber offenbart sich erst die Echtheit jedes Könnens. Denn jede echte Wende fängt in den Seelen an.

In den meisten Ausstellungen von heute ist davon noch wenig zu merken. Man geht darin umher, beinahe wie in einem Museum. Um ganz sicher zu gehen, lassen die meisten Künstler für sich und ihr Publikum nur noch die Richtungen gelten, die am wenigsten Widerstand und Auseinandersetzung herausfordern. Doch sind meist mit den Wucherungen auch die Keime von allem wirklich Neuen und Großen zum Opfer gefallen. Noch nie ist Bravheit und Durchschnittlichkeit Ausdruck und Niederschlag einer geistigen Umwälzung gewesen. Noch viel weniger bestätigt sich eine Kunst in ihrer Hinordnung zum neuen Staat dadurch, daß sie die äußeren Symbole und Bilder dieses Staates zum Thema macht. Gemalte SA-Männer und Hakenkreuzfahnen rechtfertigen noch nicht allein die Deutschheit und Volkstümlichkeit eines Kunstwerkes; es muß vor allem von einem Könner stammen, der ein deutsches Herz im Leibe hat.

Berlin war seit einem halben Jahrhundert immer die wagemutigste Kunststadt. In heißem Atem der dort entschiedenen Ereignisse der Geschehnisse wachsen und wechseln die Begabungen schneller als draußen im Wurzelboden der Heimat. So aber hat sich in die Berliner Kunst viel wurzelloses Getue eingeschlichen und vielfach keck an die Spitze gesetzt, — Kunst die eben Sensation war, um bald darauf desto gründlicher vergessen zu sein. Die Kunst, die leider schon Schule gemacht hat, gilt es endgültig los zu werden. Im Reich muß der Boden neu bereitet werden auf dem gesunde deutsche Kunst wieder stetig und kräftig wachsen kann. Landschaft und Heimat müssen die in sie gesenkten jungen Keime bewahren und hegen, bis sie aufgehen zu eigener Entfaltung.

Der wahre Mörder Nadir Schahs.

New Delhi, 13. Nov. Nach einer neuen Reutermeldung heißt der Mörder des Königs Nadir Schah von Afghanistan nicht, wie vorher gemeldet, Ghulam Rabbi. Dieser ist wegen seiner feindlichen Haltung gegen den König schon vor einem Jahre hingerichtet worden. Der Mörder ist der Diener Ghulam Rabbis, Abdul Khalik, der auch zu allererst als Täter gemeldet worden ist.

Jede Stadt sollte den in ihren Mauern wohnenden Künstlern ein Heimatrecht und einen Heimatschutz gewähren und Künstler und Publikum stärker zusammenführen. Jede Provinz sollte in ihren Kunstschulen vor allem auch den Landschaftscharakter und das Heimatbewußtsein pflegen und als die Seele ihrer Gegend entdecken lassen.

Erst dieser Tage hat in Stellvertretung des preußischen Landesführers und Reichsorganisators des „Kampfbundes für deutsche Kultur" des Staatskommissars Hinkel, dessen Stellvertreter Kochanowski die Presse zusammengerufen, um grundsätzliche Ausführungen über die Ziele des Kampfbundes zu machen und als diese Ziele hinzustellen: die Wiedergewinnung und Stärkung einer arteigenen, deutschen aus dem Volkstum und aus Blut und Boden gewachsenen Kultur und Kunst. In diesem Zusammenhang wurde ausdrücklich betont, daß nicht der Streit um einzelne Persönlichkeiten, etwa um Nolde oder Barlach, entscheidend sei; auch nicht eine akademische Auseinandersetzung um Kunststile und Kunstprinzipien. Wenn sich die Kunst erneuern sollte, müsse von unten her, vom Volke, begonnen werden. Dem Kampfbund liege nichts ferner als jede öde und schematische Gleichmacherei, gerade auf kulturpolitischem Gebiet.

Uns als Katholiken sind diese Gedankengänge durchaus vertraut. Wir wissen, daß auch hier die Gnade eines gottgewollten künstlerischen Schaffens die Natur eines volksverbundenen Künstlers voraussetzt. Da die Kirche immer noch zu den wichtigsten und häufigsten Auftraggebern gehört, wird den einzelnen Diözesen und den Pfarrgemeinden auch hierin eine neue Aufgabe zufallen. Unsere Kirchen müssen im Aeußern und im Innern, im Bau und in der Ausstattung wieder stärkerer Ausdruck der Landschaft werden, in der sie gewachsen sind. Künstler und Handwerker müssen heraus aus der schematischen, alles wirkliche Leben tötenden Nachahmerei und Gleichmacherei und müssen wieder lernen, auch in der Kunst und in der Kunstfertigkeit ihre Werke eine Sprache sprechen zu lassen, die wie ihr Dialekt aus ihrer Heimatscholle gewachsen ist.

Bemerkungen zum Tage.

Bezugsscheine für verbilligte Fette. Durch den Entschluß der Regierung, den noch in der Amtszeit Hugenbergs aufgestellten Fettplan abzuändern, wird in Zukunft, insbesondere der minderbemittelten Bevölkerung mehr und billigere Margarine zur Verfügung gestellt werden. Im Interesse der deutschen Landwirtschaft waren in diesem Frühjahr Maßnahmen ergriffen worden, die die Einfuhr ausländischer Fette vor allem von Auslandsbutter und der aus dem Ausland kommenden Rohstoffe für die Margarineerzeugung zurückdrängten, und den Verbrauch auf die inländischen Fette wie Butter und Schmalz lenkten. Dadurch sollte die Ernährung des deutschen Volkes durch deutsche Erzeugnisse sichergestellt, der notleidenden deutschen Viehherzeugung geholfen, sowie die angespannte Devisenbilanz entlastet werden. Diese Wirkungen sind auch zu einem großen Teil erreicht worden. Die Fetteinfuhr ist erheblich zurückgegangen, der Absatz von einheimischen Fetten gefördert und damit der Landwirtschaft eine fühlbare Erleichterung zuteil geworden. Der Durchführung des Fettplanes standen jedoch gewisse Schwierigkeiten im Wege. Die zwangsweise Einschränkung der Margarineproduktion und die Verteuerung durch die Einfuhr einer Konsumabgabe bedeuten für die minderbemittelte Bevölkerung eine fühlbare Belastung, denn sie war selbstverständlich nicht in der Lage, das durch Zollerhöhung verteuerte Schmalz oder gar die zwar hochwertigere, aber noch teurere Butter anstelle der billigen Fette zu verkaufen. Infolgedessen wurde von Anfang an das System der Bezugsscheine eingeführt, durch das breiten, weniger kaufkräftigen Schichten der Bezug verbilligter Fette, insbesondere verbilligter Margarine ermöglicht wurde. Gleichwohl stellte sich im Laufe der Zeit heraus, daß hiermit noch nicht alle Reibungen behoben waren. Die zur Verfügung gestellte Menge von billigeren Margarinesorten war zu gering angesetzt worden. Vor allem in den dichtbesiedelten Gebieten konnte der notwendige Bedarf der Bevölkerung nicht immer gedeckt werden. Der Fettverbrauch dieser Schichten ging insgesamt zurück, und an seiner Stelle wurde mehr Marmelade, Syrup usw. verbraucht, was mit Rücksicht auf die Gesunderhaltung der Bevölkerung nicht erwünscht war. Andererseits wurden die teueren Margarinesorten, die noch in beschränktem Umfange produziert werden durften, von den Fabriken nur noch schwer abgesetzt, weil die kaufkräftigere Bevölkerung, insbesondere auch die Gastwirtschaften, Konditoreien usw., die seit dem Fettplan angeben müssen, welche Fettsorten sie verwenden, zum Butterverbrauch übergingen. Diese Mängel, die erst durch die Erfahrung entdeckt werden konnten, sollen nun beseitigt werden. Die Margarineerzeugung wird in größerem Umfange zugelassen, insbesondere soll die Erzeugung der billigeren Qualitäten erhöht werden, an denen es bisher mangelte. Gleichzeitig wird die Fettverbilligungsaktion über den bisherigen Rahmen hinaus ausgedehnt, sodaß eine größere Zahl als bisher in den Genuß der verbilligten Haushaltsmargarine kommt. Diese Maßnahmen werden den Städtern die erwünschte Entlastung bringen, der Landwirtschaft aber keinen Schaden zufügen, da auch bisher schon keine Abwanderung der Käufer von billigen Margarinesorten zur Butter stattgefunden hat. Die neuen Maßnahmen stellen sich daher als ein weiterer erfolgreicher Schritt in dem Kampfe der Reichsregierung gegen den Hunger im kommenden Winter dar.

Das kath. Elsaß-Lothringen wehrt sich. Seit dem Machtantritt der französischen Radikalsozialisten im Mai des vergangenen Jahres hat sich die alteingesessene Bevölkerung Elsaß-Lothringens gegen laizistische Einflußversuche zu wehren. Im Gegensatz zu der Trennung von Kirche und Staat, welche im übrigen Frankreich seit 28 Jahren durchgeführt, hat sich bekanntlich Elsaß-Lothringen seine kirchliche Sonderstellung auch über den Rückfall an Frankreich im Jahre 1919 hinaus bewahrt. Das bestehende Konkordat war bereits einmal in Gefahr, als im Jahre 1924 der Sieg der kirchenfeindlichen Linken in Paris die Radikalsozialistische Partei Herriots an die Macht brachte und es dem Straßburger Rektor Charlety, dem jetzigen Rektor der Pariser Akademie, gelang, Herriot zu Assimilationsversuchen in Elsaß-Lothringen zu verführen. Sind bereits damals die Versuche des französischen Laizismus an dem geschlossenen Widerstand der katholischen Bevölkerung der beiden Provinzen zuschanden geworden, so sehen wir auch heute nach dem erneuten Siege der parlamentarischen Linken eine geschlossene Elsaß-Lothringische Abwehrfront vor uns. Die kleinen Linksgruppen, die im Elsaß und in Lothringen bestehen, suchten nacheinander die verschiedenen radikal-sozialistischen Regierungschefs dazu, zu veranlassen Verordnungen zu erlassen, um nach und nach das Kirchen- und Schulstatut in Elsaß-Lothringen zu zerstören. So erfolgte am 13. Juli dieses Jahres eine Verordnung des mit den Elsaß-lothringischen Angelegenheiten betrauten Unterstaatssekretärs Guy La Chambre, welches die Formalitäten, die zur Befreiung vom Religionsunterricht führen, vereinfacht. Es handelte sich um den offenbaren Auftakt zu einer großangelegten Sabotierung des kirchenpolitischen status quo. Zwei weitere Maßnahmen wurden vorbereitet, die zu einer „a-konfessionellen" Umbildung der Lehrerseminare führen sollten. Geschlossen verwahrten sich die Elsaß-Lothringischen Katholiken gegen diese neue Offensive der Gottlosen. Parlamentarier, Intellektuelle, Handwerker, Arbeiter, wirkten zusammen, in großen Massenversammlungen in Mühlhausen, Colmar, Straßburg, Saarburg, Diedenhofen, vor tausenden von Teilnehmern wurde gegen diese Versuche feierlich Protest eingelegt. Die Elsaß-Lothringischen Katholiken betonen in ihren Entschließungen von neuem das Erziehungsrecht der Eltern gegenüber dem Staat, das zugleich eine religiöse Verpflichtung darstellt. „Die Regierung ist verpflichtet, die bestehenden Gesetze betreffend den obligatorischen Charakter des Religionsunterrichts, der ein wesentlicher Bestandteil unseres Schulregimes ist, zu respektieren, und für deren Beobachtung zu sorgen." Der erste Erfolg dieser geschlossenen Abwehraktion ist darin zu sehen, daß die Regierung die in Vorbereitung befindlichen Verordnungen vorläufig zurückhält.

Die „deutsche" Liga für Menschenrechte. Leider müssen wir es immer wieder erleben, daß gewisse Kreise in völliger nationaler Instinktlosigkeit oder in ausgesprochener Böswilligkeit das heutige Deutschland dadurch zu schädigen versuchen, daß sie gegen angebliche Uebergriffe des neuen Staates oder der Nationalsozialistischen Partei das Ausland, vor allem den Völkerund zu Hilfe rufen. Ein Ergebnis dieser staatsfeindlichen Bemühungen der Emigranten sind die verschiedenen Genfer Einmischungsversuche in innerdeutsche Angelegenheiten, ist auch die vor einigen Wochen erfolgte Einsetzung eines Völkerbundskommissars für die politischen Flüchtlinge. Das alles wird noch in den Schatten gestellt durch die Eingabe, welche nach einer Mitteilung des „Temps" soeben die in Straßburg sitzende Restgruppe der „deutschen" Liga für Menschenrechte an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat. Die Eingabe beruft sich auf die Artikel 22 und 23 des Völkerbundspaktes. In den zitierten Paragrafen werden die Mitglieder des Völkerbundes aufgefordert, „der eingeborenen Bevölkerung in den ihrer Verwaltung unterstellten Gebieten eine gerechte Behandlung zu sichern", in ihren Kolonial- und Mandatsgebieten Sklaven-, Waffen- und Alkoholhandel abzustellen, Gewissens- und Religionsfreiheit zu gewährleisten, sowie das Verbot militärischer Ausbildung der Eingeborenen innezuhalten. Die Liga für Menschenrechte, deren Kampf gegen die Rechte der katholischen Kirche in Mexiko, Spanien und Rußland noch in unrühmlichster Erinnerung ist, erdreistet sich also, das heutige Deutschland mit einem afrikanischen Kolonialgebiet auf eine Stufe zu stellen. Sie scheut sich nicht, deutsche Männer und Frauen, die sich im Kampf um die Freiheit und Gleichberechtigung ihres Vaterlandes hinter die Führung scharen, mit Sklaven zu vergleichen und eine ausländische Intervention zugunsten ihrer Befreiung zu verlangen. Wir kennen ja diese Leute, die Jahre hindurch das Gastrecht in Deutschland mißbraucht haben und gegen jede nationale Regung des Volkes die Asphaltpresse mobilisierten, ohne jemals ein Wort der Mißbilligung für den in Versailles geschaffenen Sklavenzustand des deutschen Volkes zu finden. Wir könnten gegen diese Ausgeburten des Emigrantenhasses mit einem Achselzucken hinweggehen, wenn nicht ersichtlich wäre, daß es sich bei den Verfassern dieser Schmähschrift heute um die einflußreichsten Ratgeber gewisser französischer Kreise handelt, welche in der französischen Kammer eben jetzt unverhohlen ein internationales Einschreiten gegen Deutschland gefordert haben. Wir warnen das französische Volk, sich auf Ratgeber zu verlassen, denen es in ihrer ohnmächtigen Wut nicht darauf ankommt, zwei Kulturvölker wieder einmal aufeinanderzuhetzen, nachdem die Tränen des Weltkrieges noch kaum getrocknet sind.

Geschäft mit dem Tode.

Frankreich hat, um die Einlösung des Abrüstungsversprechens eines Versprechens, das eine grundlegende Voraussetzung des Versailler Vertrages ist, immer wieder hinauszuschieben und damit praktisch die Abrüstung zu verhindern, das Abrüstungsproblem mit der Sicherheitsthese verknüpft. Es war all die Jahre hindurch nicht zu verstehen, wieso sich die Franzosen durch das ungerüstete Deutschland bedroht fühlten. Jedenfalls operierten die französischen Staatsmänner noch auf jeder Abrüstungskonferenz mit der deutschen Gefahr, und ob nun die Großmächte diese Sicherheitsthese des Quai d'Orsay glaubten oder nicht, man rechnete mit ihr als einer gegebenen Tatsache und die unlösbare Verknüpfung der Abrüstungsmit der Sicherheitsfrage wurde zu einem Axiom der Westmächte, obwohl Deutschland nicht ein schweres Geschütz aufweisen konnte.

Wie ist es zu verstehen, daß ein so schwer gerüstetes Land wie Frankreich, dessen Heer die meisten Tanks und Flugzeuge, die größten ausgebildeten Reserven aufweist, Angst vor Angriffen hegt, obgleich ihm im Deutschen Reich nur 100 000 Mann ohne schwere Waffen gegenüberstehen? Wie ist es zu verstehen, daß Frankreich immer neue Garantien des Friedens für seine eigene Abrüstung verlangt, während doch ein Pakt nach dem andern besiegelt wurde, der die Grenzen Frankreichs anerkannte und schützte. Ist das französische Volk von solch einer pathologischen Angst vor Deutschland ergriffen, daß es immer neue Sicherungen verlangt, denen es dann so wenig Glauben schenkt wie allen früheren? Wir können es nicht glauben. Es ist nicht gut möglich, daß ein Vierzigmillionenvolk immer wieder eine These herunterleiert, der die nackten Tatsachen entgegenstehen. Nein! Die Sicherheitsthese muß andere Voraussetzungen aufweisen, als den gepanzerten Friedenswillen der französischen Nation. Wer sind die Mächte, die aus dem Hintergrunde die französische Politik der Sicherheit treiben, praktisch: immer von neuem rüsten? Das Außenministerium? Sicherlich hat der Quai d'Orsay eine deutschfeindliche Tradition von Jahrzehnten. Aber in seinem Interesse brauchte eine dauernde Unruhe der europäischen Situation nicht zu liegen. Nein, die treibende Kraft der französischen Rüstungspolitis muß wo anders zu suchen sein, dort, wo ein unmittelbare. Interesse an der Rüstung vorhanden ist: in der Rüstungsk industrie.

F. W. von Oertzen zeichnet in seinem Buch „Geschäfte mit dem Tod", (Hanseatische Verlangsanstalt, Hamburg), hinter den Kulissen der französischen Rüstungsindustrie, den beherrschenden Einfluß der französischen Rüstungsindustrie auf die Politik Frankreichs und Europas. Das Elysee, das Palais Bourbon, der Quai d'Orsay, all dies sind geläufige Begriffe der diplomatischen Welt. Aber wenige wissen, was Rue de Madrid 7 bedeutet und doch entscheidet sich vielfach in diesem Hause das Geschick Frankreichs, werden hier Entscheidungen getroffen, die zumindest ebensosehr die französische und europäische Politik beeinflussen und bestimmen wie die alte routinierte Diplomatie des Außenministeriums. Hier, in der Rue de Madrid, hat das Komitee des Forges, der französische Eisenhüttenverband, sein Präsidialbüro, die große Industrieorganisation, deren Ehrenpräsident Herr Eugene Schneider, der Chef des Konzerns Schneider-Creuzot, dessen Präsident der industriegewaltige de Wendel ist, und deren Propagandachef der kühle und harte Andre Tardieu war, der immer bereit ist, als Premier- oder Kriegsminister in die Oeffentlichkeit zu treten, wenn das Komitee des Forges es offen wagen darf, einen ausgesprochenen Vertreter der Rüstungsindustrie auf die politische Bühne zu stellen.

Vor fast 50 Jahren gegründet, umfaßt es heute bei 7000 Firmen der Metallindustrie und des Bergbaues, bedeutet es aber vor allem die vereinigten Großkonzerne Frankreichs, denen der Kanonenfabrikant Schneider präsidiert und die eine Unmenge von Industrieunternehmungen und Banken kontrollieren. Das Haupt des Comite des Forges hält sich im Hintergrund, aber es beherrscht als letzte Instanz den gewaltigen Industrie- und Finanzkomplex, dessen Aufgabe das Geschäft mit dem Tod, die fortgesetzte Erzeugung von schweren Waffen für Frankreich, seine Verbündeten — und auch für jene Staaten ist, die weit von Europa ihre Kriege ausfechten, sei es im Fernen Osten, sei es irgendwo in Südamerika.

Die Grundlage, auf der Schneider und sein Konzern ihre Macht aufbauen konnten, ist das 1919 in Versailles gewonnene Lothringen. Durch die lothringischen Gruben gewann die französische Industrie eine ungeheure Kapazität. Nun galt es, für diese gewaltige Industrie einen Ansatz zu finden. Das Comite des Forges beherrscht die französische Presse. Sie ist ein gefügiger Apparat in den Händen der Herren aus der Rue de Madrid. War es da zu verwundern, daß die Pariser Zeitungen eines Tages von der Bedrohung der Ostgrenze zu schreiben begannen? Und die deutsche Gefahr dabei wieder an die Wand malten? Das Ergebnis war der Bau der Ostbefestigungen, die nicht, wie im Voranschlag vorgesehen war, vier, sondern acht Milliarden Franken kosteten. Aber schließlich ist ja Frankreich auch eine Seemacht. Also schickten die Herren vom Comitee des Forges Tardieu 1930 auf die Flottenkonferenz in London. Währen in Paris Paul-Boncour und Herriot sekundierten, bewies er den Angelsachsen die Notwendigkeit eines französischen Schlachtkreuzergeschwaders. Der Grund? Die deutschen Zehntausentonnenkreuzer. Das Comite triumphierte.

Seine östlichen Verbündeten wurden für Frankreich in ergiebiges Absatzgebiet. Schneider bekam die Skodawerke und einen Teil der tschechischen Banken in seine Gewalt. Aber schließlich muckten die Staaten der Kleinen Entente und Polen auf, das französische Geld im Südosten fror ein und die französische Rüstungsindustrie, die nie kleinlich gewesen war, tat das Vernünftigste, sie zog sich zurück. Aber nicht, um zu schlafen. Die beginnende japanisch-chinesische Auseinandersetzung bot Schneider, aber auch den kleineren Rüstungsfirmen eine gewünschte Gelegenheit, Waffen und Kriegsmaterial an den Mann zu bringen.

Aber das Hauptgebiet des Comite des Forges war und blieb doch Europa. In Genf sollte der große Coup gelingen. Kriegsminister Andre Tardieu gibt Februar 1932 im Genfer Hotel des Bergues den französischen Abrüstungsplan bekannt. Ein französischer Abrüstungsplan? Fürwahr eine Sensation. Dieser Plan verleugnete nicht den Geist seiner Schöpfer. Was bot Herr Tardieu, der Propagandachef der Kriegsindustrie, dem ermüdeten Europa? Die Internationalisierung der Luftverkehrslinien, natürlich mit Ausnahme der französischen, und — die Völkerbundarmee. Eine internationale Armee unter dem Kommando des Völkerbundes sollte geschaffen werden. Für wahr eine nicht zu überbietende Friedensgeste. An Truppen will Frankreich dem Völkerbund nur eine Division bereitstellen; aber Waffen! Unzählig viele Waffen, um den Angreifer niederzuringen. Auf diese offene Anpreisung der französischen Waffenindustrie ist von russischer Seite geantwortet worden: „Diesen französischen Frieden hätten wir schon vor zehn Jahren haben können."

Als der Tardieu-Plan in Genf doch keinen Anklang fand, hat dies das Comite des Forges nicht gestört. Es suchte neue Absatzgebiete und fand sie im Osten, in Rußland. Die Industriekapitäne sind nicht kleinlich. Sie lassen auch die Linke für sich arbeiten. Herriot reist nach Rußland. Die Rechte übt Kritik an der russisch-französischen Annäherung. Als sie aber Tatsache geworden ist, zieht das Comite des Forges seine Schlüsse. Es beginnt mit der Sowjetunion zu arbeiten. Das Geschäft mi dem Tode kann mit jedem geschlossen werden.

So geht es weiter. Heute wird diese Macht, morgen jene mit Waffen versorgt. Das waffenlose Deutschland aber ist der Friedensstörer. Man braucht es als Vorwand für seine todbringenden Geschäfte.

Zuschüsse für Luftschutzbauten.

Berlin, 13. Nov. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Luftfahrt nähere Bestimmungen über die Gewährung von Reichszuschüssen für den Ausbau von Räumen für Zwecke des Luftschutzes erlassen.

Vor der endgiltigen Bewilligung des Zuschusses muß der Antragsteller bei behelfsmäßigem Ausbau eine Bescheinigung der Luftschutzbauberatungsstelle über die Zweckmäßigkeit der Durchführung beim Ausbau in endgiltiger Bauart eine Bescheinigung der Baupolizei über die Abnahme des Luftschutzrates vorlegen.

Der Zuschuß beträgt wie bei sonstigen Umbauten die Hälfte der Kosten, im Höchstfall 1000 RM., Daneben wird die Zinsvergütung gewährt.

Bauernführerschule in Burg Mindelheim.

Kempten, 13. Nov. Die auf Burg Mindelheim im nördlichen Allgäu errichtete Bauernführerschule wurde von Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darre geweiht. Die Burg gehörte einst Georg von Frundsberg.

30 000 Mark Ueberschuß für die Winterhilfe.

Köln. Wie wir erfahren, hat der Verkauf des Wahlabzeichens in Köln bisher einen Ueberschuß von 30 000 M. ergeben, der zugunsten des Winterhilfswerks verwandt wird.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 14. November 1933 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 60 | Nummer 311

Stadt-Nachrichten

Neuß, 14. November 1933.

Die Musikalische Arbeitsgemeinschaft Dr. Karthaus

hat gestern begonnen.

Die musikalische Arbeitsgemeinschaft von Dr. Werner Karthaus hat am gestrigen Montag abend im Musikzimmer des staatlichen Gymnasiums wieder begonnen. Es ist erfreulich festzustellen, daß sie sich in ihrem ersten Arbeitsjahre einen festen Stamm treuer Zuhörer gewonnen zu haben scheint. Und es ist nur zu wünschen, daß dieser Stamm fruchtbar weiter wächst, indem er immer wieder neue Mitarbeiter an sich heranzieht. Denn hier ist für den Musikinteressenten eine wirklich schöne Gelegenheit, auch etwas tiefer in die Bedingtheiten des musikalischen Kunstwerkes einzudringen. Für den Schulmusikunterricht der Gegenwart ist die Notwendigkeit erkannt, die Musik auf der Schule nicht nur als angenehme Beigabe und willkommenen Ausschmückungsgegenstand zu behandeln, sondern dem Musikerlebnis auch das für seine vielseitige künstlerische Auswertung unbedingt notwendige Verständnis zu geben. So dürfen wir hoffen, daß unsere jüngere Generation von vornherein ein viel innigeres Verhältnis zu der herrlichen Kunst der deutschen Musik bekommt als die ältere. Diese hat aber gerade in einer derartigen Arbeitsgemeinschaft die Möglichkeit, vieles an ihr Versäumtes nachzuholen. Zumal da ihr Leiter, Dr. Werner Karthaus, es ausgezeichnet versteht, in schwungvoller, leicht verständlicher Darstellung seine Hörer in die Art eines Komponisten oder den Geist und das Wollen eines Werkes einzuführen. „Romantische Phantasie als Gestaltungsquelle deutscher Musik" soll das Thema des Semesters sein! Dr. Karthaus begann mit Richard Wagner, dessen von den Niederungen des Lebens bewegte Jugend er besonders aufschlußreich für das Werden des Künstlers herausstellte. Die „Senta"-Ballade aus dem „Fliegenden Holländer" und der „Liebestod" aus „Tristan und Isolde" waren die musikalischen Demonstrationsstücke, die behandelt wurden. In der nächsten Stunde will der Redner sich noch mit den „Meistersingern" beschäftigen und dann zu Bruckner übergehen.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Neuß.

1. Konzert am Freitag 20 Uhr im Zeughaus.

Bekanntlich veranstaltet die Stadt Neuß auch in diesem Winterhalbjahr eine Reihe von Konzerten, die sich in ihrer Gestaltung an die Geschmacksrichtung aller Musik liebenden Kreise wenden. Neben zwei Orchesterkonzerten und zwei Kammermusikabenden wird ein großes Konzert der Männer-Gesangvereine und ein Oratorium geboten werden. Der Abonnementspreis ist mit 8 Mark außergewöhnlich niedrig gesetzt worden. Der Betrag kann außerdem in Raten gezahlt werden. Das Ziel, ein eigenes Musikleben in Neuß aufrecht zu erhalten und weiter zu entwickeln, kann nur dann erreicht werden, wenn alle Kreise der Bevölkerung diese Absicht rege unterstützen. Es muß trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse gelingen, dieses Ziel zu erreichen. An alle ergeht daher die eindringliche Bitte, durch Erwerb von Abonnementskarten das Vorhaben der Stadtverwaltung zu unterstützen. Der Appell richtet sich an alle, die sich ein Interesse an geistigen Dingen erhalten haben und in denen das Gewissen an kulturellen Pflichten noch nicht erstorben ist. Möge es daher jeder als seine Pflicht ansehen, diese Veranstaltungen zu besuchen und in seinem Freundes- und Bekanntenkreis für den Besuch zu werben. Anmeldungen werden an das Stadtwerbeamt, Rathaus, Zimmer 9, erbeten.

*

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt: 1. Bezirk (Stadtmitte) am Dienstag, dem 14. Nov. 33, nachmittags von 3—5 Uhr (Weiße Schule); 3. Bezirk (Furtherbezirk) am Mittwoch, dem 15. Nov. 33, nachmittags von ½3—¼4 Uhr (Schwesternheim Weißenberg), von 4—5 Uhr (Horst-Wessel-Schule, früher Annoschule).

Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher: Donnerstagnachmittag von 3—5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk (altes Hospital); Freitagnachmittag von 3—5 Uhr für den 3. (Further) Bezirk (Horst-Wessel-Schule), für den 4. (Dreikönigen) Bezirk (Vereinshaus Bergheimerstraße).

„Der Mann mit den grauen Schläfen". Dieses Lustspiel von Leo Lenz, das morgen abend im Städtebundtheater für Gruppe C aufgeführt wird, hat es in sich. Es ist voll sprühenden Geistes, hat eine Fülle von lustigen Einfällen und sagt so ganz nebenher manche Wahrheit. Man unterhält sich ganz famos und lachen muß man von Anfang bis Ende. Solch ein Lustspiel wollen wir öfter sehen, schreiben die Zeitungen, solch eine fröhliche Abhandlung über die Liebe und die Frauen läßt jeder sich gerne gefallen. Nach der Bauernkomödie „Schweineschlachten" ist „Der Mann mit den grauen Schläfen" der große Lustspielerfolg.

„Können Sie auch das gebrauchen?"

Mit der Reichswehr auf Kleidersammlung. — Freitische, Mäntel und — ein Radioapparat.

Die großen Kleidersammlungen der Reichswehr sind augenblicklich mit erfreulichem Erfolge fast gänzlich beendet. Unser Mitarbeiter hat eine der letzten Sammelfahrten mitgemacht.

Der Wecker läutet Sturm. Schlaftrunken stellt man fest: Sieben Uhr? Die erste Frage, warum man sich so früh wecken läßt, beantwortet sich schnell. Man ist ja heute Sammler der NSV und soll um halb acht Uhr am Treffpunkt sein. Also schnell waschen, anziehen, rasieren, ein Schluck heiße Milch getrunken, zwei Paar Schnitten bereitet und runter im Sturmschritt. Dort warten bereits die Kameraden. Schon biegt das Fuhrwerk pünktlich auf die Minute um die Ecke. Wir besprechen die Route und ab geht die Post. Bald verkünden durchdringende Trompetensignale das Nahen der Sammlerkolonnen und wir verteilen uns nach einem vorher bestimmten ausgearbeiteten Plane auf die einzelnen Häuser. Frischen Mutes ersteigt man die ersten vier Treppen und das Werk kann beginnen. Der erste Spender überreicht ein Paar noch sehr gut erhaltener Halbschuhe und bedauert, nicht mehr geben zu können. Ein guter Anfang.

Sein Nachbar erklärt, die Frau des Hauses sei auf dem Markt, und er wisse nicht, ob sie schon etwas herausgesucht habe. Mit der Zusicherung, daß er etwaige Liebesgaben selbst zur NSV-Geschäftsstelle bringen würde, verabschiedet er sich und es geht weiter. Der Bezirk ist groß und man muß sich beeilen, das Pensum zu schaffen. Man kann schon nach dem Besuche eines Hauses mit sechzehn Mietsparteien ein schönes Ergebnis buchen, stolz wie ein Spanier folgende Sachen zum Wagen tragen: Eine Melone, ein Vorhemdchen, zwei Garnituren Herrenunterwäsche und je ein Paar braune und schwarze Halbschuhe.

Das nächste vom Leiter der „Expedition" bezeichnete Haus wird in Angriff genommen. Hier klappt es noch besser. Frau Müller im zweiten Stock rechts öffnet mit vorhängender Kette die Türe einen Spalt breit. Nachdem man sein Anliegen vorgebracht hat, verlangt sie den Ausweis zu sehen. Es dauert eine Weile, bis sie ihre Brille gefunden hat und nach genauester Prüfung öffnet sie die Türe ganz und bringt einen guterhaltenen Militärmantel ihres im Weltkrieg gefallenen Sohnes. Sie spricht die Hoffnung aus, daß er einem Armen in der kommenden kalten Jahreszeit seine Tätigkeit in Wind und Wetter erleichtern und ihm gute Dienste leisten soll. Man dankt ihr im Namen des noch unbekannten Empfängers.

Bei Frau Schulze im ersten Stock links findet man an der Flurtüre die Plakette der NSV „Wir helfen" und man weiß, daß diese bereits laufend ihr Scherflein zur Linderung der Not beisteuert. Frau Kulicke im Quergebäude überreicht einen Vogelbauer. Auf derartige Liebesgaben ist man ja nun nicht gerade vorbereitet, was sich sicher in den Gesichtszügen ausgeprägt hat, denn Frau K. erklärt in entschuldigendem Tone, daß sie sonst wirklich nichts anderes geben könne. Aber ihr Piepmätzchen sei gestern eines sanften Todes gestorben und sie könne an den Kauf eines Nachfolgers vorläufig nicht denken. Das Geschenk, so sagt sie, bedeute für sie wohl ein Opfer, aber sie brächte es gerne, um anderen damit eine Freude zu machen.

Und das ist ja das Grundlegende bei dem ganzen Hilfswerk, daß auch der gern und freudig gibt, der an sich nichts zu verschenken hat. Vom ungewohnten Treppensteigen hungrig geworden, verzehrt man im Weitergehen sein Frühstücksbrot, verscheucht einen Kameraden, der sich infolge eines Regiefehlers im „eigenen" Revier verirrt hat, von der Treppe und erhält als nächste Spende einen älteren Radioapparat. Der Privat-Mittagstisch im Hochparterre stiftet für drei Monate drei Freitische, das Radiogeschäft im gleichen Hause glaubt den in der Hand getragenen Apparat durch eine fabrikneue Anode komplettieren zu müssen.

Als nach mehrstündiger Arbeit zum Sammeln geblasen wird, kann man als einzelner Sammler folgende Ausbeute verzeichnen: Ein Vorhemdchen, sechs Stehumlegekragen, zwei Oberhemden, zwei Unterhemden, drei Unterhosen, ein Damenulster, ein Militärmantel, ein Paar Turnschuhe, ein Fußball, ein Christbaumständer, zwei Kartons Christbaumschmuck, je ein Paar schwarze und ein Paar braune Halbschuhe, eine neue Anode, ein Radioapparat, ein Vogelbauer, eine Reisemütze, zwei Filzhüte, ein schwarzer steifer Hut, drei Kopfkissen, ein Bettbezug, ein Laken und eine Steppdecke.

Noch lange nicht den ganzen Bezirk erledigt, müssen wir unsere Tätigkeit abbrechen, da der Wagen weitere Liebesgaben beim besten Willen nicht mehr fassen kann.

Von der Vereinigung der Heimatfreunde. Die Arbeitsgemeinschaft für Mundart, Sitten und Gebräuche hat heute abend 8 Uhr im oberen Sälchen des Zunfthauses einen Vortragsabend: „Koletsch on Bretzeliesschrabbs". Eine Folge von Gedichten und Geschichten über das Neußer Kind mit musikalischer Begleitung. Damit verbunden ist eine Martinsfeier bei Kuchen und Kaffee mit Martinsliedern, Umzug durch die Räume des Hauses, „Kääzkessprenge".

Suppenküche Ecke Königstraße-Adolf-Hitlerstraße. Heute von 3—6 Uhr Ausgabe der Eßkarten für bedürftige Ledige und Alleinstehende in der Suppenküche Ecke Königstraße-Adolf-Hitlerstraße. Morgen nachmittag 5 Uhr erste Ausgabe des Essens.

„Tag der deutschen Hausmusik". Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Henrichs veranstaltet die Ortsgruppe Neuß im Reichskartell der deutschen Musikerschaft am kommenden Montag, abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule einen „Tag der deutschen Hausmusik". Programme sind zum Preise von 0,50 Mark zu haben. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für die Winterhilfe bestimmt.

Ein Verkehrsunfall. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr löste sich auf der Nordkanalallee von einem aus Richtung Köln kommenden Personenwagen infolge Achsenbruchs ein Rad, das in den Nordkanal lief. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Das Grüne Korps kann zum ersten Mal eine Erinnerungsauszeichnung verleihen, die vom Reichs-

Die St. Bernhard-Mönche im Tibet.

Vor nunmehr drei Vierteljahren haben vier Ordensleute vom Großen St. Bernhard — P. Melly, P. Coquoz und zwei Laienbrüder — ihre Reise in den Tibet angetreten, um dort, an einem besonders wichtigen Paß ein gleiches Kloster zu gründen wie das weltberühmte Hospiz Sankt Bernhard. Nach einer Reise von über 22 000 Kilometern haben die Ordensleute schon vor längerer Zeit mit ihrem gesamten Gepäck die Ortschaft Weifi, wo sich einmal ein französisches Truppenlager befunden hat, in der chinesischen Provinz Tunan erreicht und hier ihr vorläufiges Quartier aufgeschlagen. Nach den neuerlich von ihnen eingetroffenen ausführlichen Berichten war die Reise durch das Hochgebirge des Tibet äußerst schwierig und das Wetter ungewöhnlich ungünstig. Bei der notwendigen mehrmaligen Ueberwindung von Höhenunterschieden von mehreren tausend Metern gerieten sie wiederholt in Schneestürme und in Gefahr, von tibetanischen Banden gefangen genommen und getötet zu werden.

Die mutigen Ordensleute überstanden aber nicht nur die beschwerliche und anstrengende Reise durch das Hochlandgebiet, sondern eine der einflußreichsten Banden nahm sie schließlich sogar unter ihren Schutz, da die heilkundigen Mönche mehrere von ihnen von hartnäckigen Leiden befreien konnten, gegen die die Naturvölker des Tibet keine Heilmittel kennen. Für die Zustände in Tibet ist es bezeichnend, daß die Beschützerrolle der Bande den Mönchen sogar die Türe zu manchen Würdenträgern öffnete, die sich bis dahin abweisend verhalten hatten.

In Weifi sind die Sankt Bernhard-Mönche nunmehr seit Wochen mit Vorbereitungen zum Bau des neuen Klosters beschäftigt. Weifi liegt in 2350 Meter Höhe, weist aber ein so gemäßigtes Klima auf, daß dort noch Pfirsiche und Aprikosen gedeihen. Zu ihrer besonderen Freude ist es den Ordensleuten gelungen, die charakteristische Blume ihrer Heimat, das Edelweiß, in Weifi anzupflanzen. Der Bau des Hospizes auf dem drei Tagesmärsche von Weifi entfernten Paß von Sila wird ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten bereiten, denn die sämtlichen benötigten Materialien müssen auf denkbar schlechten Wegen von Maultieren oder Lastträgern in 4000 Meter hinaufgeschafft werden und es bleiben jedes Jahr nur wenige Wochen, in denen der Paß frei von Schnee und lebensgefährlichen Schneestürmen ist.

Mit dem Bau des Zufluchtsortes wird jedoch begonnen werden, sobald Zeit und Umstände es erlauben. Das Unternehmen wird für die Reisenden des Sila-Passes von großer Bedeutung sein, vor allem für die zahlreichen Pilger, die diesen Paß auf ihren Wallfahrten zu den großen Kultstätten des Buddismus passieren. Die mutigen Ordensleute hoffen, durch ihre Gastfreundschaft und ihr Gebet nach und nach das Chistentum auch in diesem besonders geheimnisvollen Teil des Tibet einführen zu können, der bisher der Evangelisation völlig verschlossen war.

Von der Vogelwelt!

Die Zugvögel sind nun fort, in langen, geordneten Zügen haben sie schon vor einiger Zeit die große Fahrt zum schönen Süden angetreten. Nun sind uns nur noch die Standvögel geblieben, die gespenstig durch die kahlen Zweige und das am Boden raschelnde Laub huschen. Da sind vor allem die Drosseln, die eifrig auf der Suche nach Würmern und Insekten sind. Was sie im Sommer durch den Raub der Kirschen und das Anpicken des Obstes gesündigt, das machen sie jetzt durch das Vertilgen des Ungeziefers gut. Das gefräßige Volk der Spatzen ist natürlich auch vollzählig zur Stelle, katzbalgt sich mit lautem Geschirpe und stürzt sich auf jeden Bissen, den ihm eine gutmütige Hand hinstreut. Die schöne Zeit, wo die Pferde ausgiebig für Futter sorgten, ist ja für sie heute vorbei. Der verdienstvollste Vogel aber, der uns treu geblieben, das ist die kleine Meise, der man nicht genug Schutz und Pflege angedeihen lassen kann. Von früh bis spät ist sie hinter allen Schädlingen, Insekten, Raupen und Larven her, sie verfolgt sie unermüdlich in die Borke der Baumrinde und plündert die Nester derselben. Es ist ein löblicher Brauch, ihr im Winter, wenn die Nahrung knapp geworden, an einer Schnur eine Speckschwarte hinzuhängen. Geschickt versteht sie es, im Fluge davon ein Stück loszupicken. Da die hohlen Bäume, in denen sie ihre Wohnung zu nehmen pflegt, meist ausgerodet werden, so empfiehlt es sich, ihnen künstliche Nistgelegenheit zu bieten. Der kleine Vogel verdient die Sorge und dankt es uns reichlich.

Gr.

Seid Sozialisten!
Gebt zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

kanzler genehmigt worden ist. Die Ordensverleihung, die am kommenden Sonnabend im großen Saale des Paulushauses, Düsseldorf, stattfindet, soll eine Erinnerung an die gemeinsam vollbrachten Taten und die gemeinsam erlebten Freuden und Leiden sein.

Der Gymnastik-Kursus für Herren unter Leitung von Diplom-Sportlehrer Hans Loef beginnt heute 8 Uhr im Saale der Fortitudo am Markt. Auch heute abend können sich noch Interessenten in die Teilnehmerliste an Ort und Stelle eintragen.

Vom Kleingärtnerverein „Vogelsang". Im Rahmen des Winterprogramms hielt der Kleingärtnerverein „Vogelsang" im Vereinslokal W. Paar eine Versammlung. Zunächst regelte man die geschäftlichen Angelegenheiten. Das Winterfest soll am 1. Januar im Vereinslokale stattfinden. Der Verein, der bisher ohne Land war, soll im Frühjahr von der Stadt am „Vogelsang" Land bekommen. Das Land, das bisher eine Sandwüste war, soll vom Arbeitsdienst urbar gemacht werden. Da der Verein zu 90 Prozent aus kinderreichen Familien besteht, die auch noch zum größten Teil erwerbslos sind, hat die Stadt ihm weitgehende Unterstützung zugesagt.

Allerlei Diebereien. Einer Witwe wurde in einem hiesigen Kaufhaus die Geldbörse mit 14 Mark Inhalt gestohlen; einer Frau auf dem Martinsmarkt das Portemonnaie mit 40 Mark Inhalt und auf der Niederstraße einer Frau die Geldbörse mit 19 Mark Inhalt und einer anderen das Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt. — Aus einem Stall eines Gartens an der Hammerlandstraße wurden von unbekannten Tätern vier Kaninchen gestohlen.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Auf der Kevelaerstraße in Oberkassel wurden gestern abend kurz nach 8 Uhr zwei hiesige junge Leute von einem Lieferwagen überfahren. Der eine war sogleich tot, während sein Begleiter schwer verletzt wurde. Der Führer des Lieferwagens, der aus Krefeld stammt, wurde vorläufig festgenommen.

Monatsversammlung des Neußer Kriegervereins.

Verwaltungsdirektor Etz Nachfolger von Baurat a.D. Lichius.

Die gestrige Monatsversammlung des Neußer Kriegervereins erhielt ihren stimmungsmäßigen Inhalt aus dem durchschlagenden Wahlerfolg. Begeistert waren die alten Soldaten darüber, daß ihre alten Symbole und Ideen zu neuen Ehren gekommen sind.

Zur Eröffnung gedachte der stellvertretende Führer Etz des kürzlich verstorbenen Kameraden Anton Schmitz, zu dessen Gedächtnis er liebevolle Worte sprach. Er gab dann bekannt, daß er durch Anordnung des Führers des Kreiskriegerverbandes zum Führer des Neußer Kriegervereins ernannt worden sei. Mit großem Beifall nahmen die Versammelten diese Kunde auf. Dieser Beifall und das Pflichtgefühl, das aus den Einführungsworten des neuen Führers klang, lassen keine Sorge aufkommen um einen gedeihlichen Fortbestand des Neußer Kriegervereins. Verwaltungsdirektor Etz berief in den Führerrat: Reinhard als stellvertretenden Führer, Steffen als Kassenwart, sowie die Kameraden Alex Schmitz, Neidhöfer, Eichhoff, Klußmann, Bongartz, Marx und endlich Willi Stapelmann, der als ständiger Berater in Kriegsbeschädigtensachen dem Führerrat angegliedert ist. Namens der Ernannten sprachen Steffen und Eichhoff. Führer und Führerrat könnten nur bei tätiger Mitwirkung jedes einzelnen Vereinsmitgliedes den Verein hochhalten.

In mitreißenden Worten erinnerte der stellvertretende Führer an die vergangenen Leidenstage des deutschen Vaterlandes, angefangen mit dem 9. November 1918. Er führte dann aus, wie das Volk sich immer mehr in Klassen und Parteien gespalten habe und wie durch den Nationalsozialismus seit 2000 Jahren endlich die Einigung aller Deutschen gelungen sei. Spontan erklang nach diesen Worten in der Versammlung das Deutschland- und das Horst-Wessellied.

Den Beschluß der Versammlung bildeten einige Mitteilungen: Das diesjährige Preisschießen habe ungünstiger Umstände halber ausfallen müssen. Man erwäge, im nächsten Jahre dafür ein Preisschießen um die Plakette im Frühjahr und im Herbst abzuhalten. Das Stiftungsfest solle am 9. Dezember in der B. G. gefeiert werden. Sein Programm wurde bekannt gegeben. Es entspricht dem früherer Jahre, nur sollen die Kosten geringer sein. Schließlich wurde darauf hingewiesen, daß die Kyffhäuserabzeichen eingetroffen seien. Ihr Tragen sei Pflicht.

Boxunterricht in den Schulen.

Im Sinne der Erziehung der Jugend zu Selbstbewußtsein, Disziplin und körperlicher Leistungsfähigkeit hat man sich in letzter Zeit von verschiedenen Seiten sehr für die Einführung des Boxens als Schulfach eingesetzt. Ein Erlaß des preußischen Kultusministers zeigt, daß man auch von maßgebender Stelle die Einführung des Boxens in den Schulen wünscht. In dem Erlaß heißt es:

„Ich halte die Einführung des Boxunterrichts in den Schulen für erwünscht, vermag jedoch mit Rücksicht darauf, daß im Boxen ausgebildete Lehrkräfte und Einrichtungen für Vorübungen nicht überall zur Verfügung stehen, eine allgemeine Anordnung nicht zu treffen. Ich genehmige indessen, daß an den höheren Lehranstalten von Obertertia ab das Boxen innerhalb der für Leibesübungen zur Verfügung stehenden Zeit gepflegt wird, wenn vorstehende Voraussetzungen erfüllt sind."

Aus der Weißenberger Bezugs- und Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H.

Die Weißenberger Bezugs- und Absatzgenossenschaft hielt im Saale von W. Paar eine ordentliche stark besuchte Generalversammlung. Vorsteher W. Kreutzer begrüßte die Erschienenen. Schriftführer Rathmacher gab einen Geschäftsbericht über das vergangene Geschäftsjahr. Darauf wurde den Mitgliedern Aufklärung über die diesjährigen Pachtfragen gegeben.

Landwirtschaftsrat Wolff hielt ein Referat über Futtermittelbeschaffung. Die Fütterung müsse der Jahreszeit angepaßt werden. In dieser Beziehung müsse man sparen, aber Futtermittel, besondes Oelkuchen, könne man nicht ganz entbehren. Man solle den eigenen Futterbau versuchen. Wegen des Eiweiß ergebe sich die Notwendigkeit des Anbaues von Raps und Hülsenfrüchten. Notwendig sei auch die Vermehrung des Anbaues von eiweißreichen Grünfutterarten. Durch passende Auswahl geeigneter Kleearten, vielleicht für den Stoppelbau, könne manches erreicht werden. Bestehende Wiesen seien ordnungsmäßig zu bewirtschaften.

Im Anschluß daran sprach Dr. phil. G. Franz ausführlich über Düngungsfragen.

Ein interessanter Film: „Im 60-Kilometer-Tempo durch deutsche Lande" fesselte dann die Zuhörer.

Vorsteher Kreutzer dankte den Rednern für ihre Ausführungen. Zum Schluß diskutierte man noch über landwirtschaftliche Fragen.

Von der St. Sebastianus-Bruderschaft Neuß-Weißenberg.

Vorbereitungen für die Fahnenweihe.

Die St. Sebastianus-Bruderschaft hielt im Lokale von Brand eine Vorstands- und Chargiertensitzung ab, um über die Weihe der neuen Bruderschaftsfahne, die am kommenden Sonntag stattfindet, zu beraten. Vorsitzender Peter Hensen begrüßte rie zahlreich Erschienenen. Nach kurzer Beratung gab er das Programm für die Fahnenweihe bekannt: Sonntagmorgen 8¼ Uhr Antreten der Bruderschaft bei Bonk, Abholen der Fahne beim Vorsitzenden und Zug zur Kirche. — 9 Uhr feierliches Hochamt mit Fahnenweihe. Danach Zug zum Oberst Karl Götzen und Abliefern der Fahne. — 4 Uhr Antreten der Bruderschaft auf der Kaarsterstraße (Schmalbach). Abholen der Fahne und Zug durch die Pfarre zum Atlantiksaal. — 6 Uhr weltliche Feier und Uebergabe der Fahne durch den Präses. Bei dieser Feier wirken der Kirchenchor St. Josef und der Männergesangverein „Philomele" mit. — 8 Uhr großer Festball im Atlantik. Die neue Fahne ist bei Josef Krieger (Venloerstraße) ausgestellt. Matth. Krings wurde zum Fähnrich, Mich. Piel und Matth. Grams wurden zu Fahnenoffizieren gewählt.

Der kommende Sonntag wird für Weißenberg und seine St. Sebastianus-Bruderschaft, die jetzt schon die doppelte Anzahl Mitglieder hat als Pfingsten, ein besonderer Festtag sein.

Ergebnis der Eintopfsammlung im Gau Düsseldorf.

Vor vierezhn Tagen wurde in der gesamten Gaupresse die Ansicht ausgesprochen, daß die Sammelergebnisse vom 5. November die vom 1. Oktober bei weitem übertreffen würden. Diese Erwartung ist nicht enttäuscht worden. Mit ganz geringen Ausnahmen ist das Ergebnis nicht nur wesentlich besser, es hat sich sogar an manchen Plätzen sogar verdoppelt. Im Nachstehenden seien die Ergebnisse in den einzelnen Kreisen vom 1. Oktober und 5. November gegenübergestellt:

Ergebnis vom 1. Oktober: Düsseldorf 29 060,51 Mk. (Ergebnis vom 5. November: 39 408,62 Mark), Wuppertal Mark 22 605,79 (34 178,95 Mark), Krefeld-Uerdingen 7200,00 Mark (14 687,96 Mark), Gladbach-Rheydt 25 766,77 Mk. (22 746,50 Mark), Solingen 9151,56 Mark (12 406,00 Mark), Berg. Land 18 798,50 Mark (35 622,40 Mark). Viersen-Kempen 8639,28 Mark (12 909,37 Mark), Neuß-Grevenbroich 10 865,92 Mark (9913,14 Mark), Düsseldorf-Mettmann 11 542,88 Mark (16 943,91 Mark). Insgesamt 143 831,21 Mark (198 816,85 Mark).

Besonders erfreulich an der Steigerung ist nicht allein die Tatsache, daß nunmehr Tausenden von bedürftigen Familien in höherem Maße geholfen werden kann, als dies bei gleichbleibendem Ergebnis möglich gewesen wäre, sondern in erster Linie auch die Tatsache, daß das deutsche Volk bereits am zweiten Sammeltag den tieferen Sinn des Eintopfgerichts erfaßt hat. Es hat sich bereits innerlich darauf eingestellt, denn ohne eine Aenderung der seelischen Einstellung zu den Dingen wäre auch das finanzielle Ergebnis nicht besser geworden. Es wird aber weiter gesammelt und weiter gearbeitet, und am 3. Dezember wird der Eintopfsonntag zum dritten Mal wiederkehren. Bis dahin wird die gesamte Bevölkerung in noch viel höherem Maße begriffen haben, daß es unwürdig ist, sich an solchen Tagen mit gutem Gewissen in eine warme Stube und an eine vollbesetzte Tafel zu setzen, ohne gleichzeitig durch eine angemessene Spende dafür zu sorgen, daß jeder Volksgenosse vor Hunger und Kälte bewahrt werden kann.

Zweigwerft von Dornier an der Ostsee.

Die Dornier Metallbauten G. m. b. H. in Friedrichshafen, weltbekannt durch das am Bodensee gebaute Dornier-Flugschiff Do X, wird in Zukunft ihre Seeflugzeuge hauptsächlich an der Küste bauen. Hiermit wird ein alter Plan von Dr. Dornier verwirklicht, da es schon seit langem als Uebelstand empfunden wurde, daß die Werft in Friedrichshafen so weit von der See entfernt ist. Ein geeignetes Gelände ist bei Wismar gefunden worden, wo die bekannten Dornier-Flugboote gebaut werden sollen. Angesichts der großen Arbeitslosigkeit in der auf eine alte Vergangenheit zurückblickenden Seestadt Wismar ist der Entschluß der Dornier-Metallbauten, in dieser Stadt den Flugzeugbau aufzunehmen, zu begrüßen. Damit auch Landflugzeuge dort starten und landen können, wird ein Flugplatz angelegt werden.

Bekanntlich richtet die Deutsche Luft-Hansa zur Zeit mit Dornier-Walen einen Luftverkehr für die Beförderung von Post über den Süd-Atlantik ein, wozu der mit Katapult und Schleppsegel ausgerüstete Dampfer „Westfalen" als Stützpunkt dient. Der Betrieb einer Zweigstelle von Dornier in Wismar gibt die Gewähr einer verstärkten erfolgreichen Arbeit mit der Deutschen Luft-Hansa, deren Hauptseeflughafen in dem benachbarten Travemünde ist, um gemeinsam den großen Zielen der überseeischen Luftfahrt zu dienen.

Kirchliches.

Exerzitienkurse im St. Remigiushause zu Viersen.

Männer: 9.—12. Dezember; Jünglinge: 15.—18. Dezember; Frauen: 27. November bis 1. Dezember; Jungfrauen: 20.—24. Nov., 4.—8. Dezember; Oberprimaner: 26.—30. Dezember; Untersekundaner: 2.—6. Januar 1934. Einzelzimmer mit Zentralheizung. — Die Vergütung beträgt für 2½ Tage 9 Mark, für 3½ Tage 11 Mark. — Anfang 6 Uhr abends des erstgenannten, Schluß morgens des letztgenannten Tages. Anfragen und Anmeldungen (Rückporto) sind zeitig zu richten an das St. Remigiushaus in Viersen, Schlageterstraße 42. Fernspr. 3739. Exerzitienleiter: Pater Franz Landsberg O. M. J.

„Das Mädel von der Grenze"

So betitelt sich das dreiaktige vaterländische Volksstück mit Gesang, von Alfred Herzog, das die Theaterabteilung des kath. Arbeiter-Vereins von St. Marien am 19. Nov., abends 8 Uhr im Marienhaus aufführt. Die Handlung zeichnet die Leiden der deutschen Bevölkerung an der polnischen Grenze seit der Abtrennung und wird durch Charakterisierung einzelner urwüchsiger Typen zu einem deutschen Volksstück im wahrsten Sinne.

Kartenvorverkauf: Bibliothek Marienkirchplatz, Marienhaus, Arbeitersekretariat und bei den Vertrauensleuten.

Eintritt für Mitglieder 40 Pfg., für Nichtmitglieder 60 Pfg.

Vereinsnachrichten.

Jungmännerverein St. Marien. Heute Theaterabteilung 8 Uhr im Marienhaus.

Verein christlicher Mütter St. Marien. Donnerstag morgen 7.40 Uhr hl. Messe für Frau Maria Merks. Freitag 7.40 Uhr hl. Messe für Frau Anna Roebers.

Missionsgruppe St. Marien. Heute Versammlung ½8 Uhr Vereinshaus.

✣

Bund der Kinderreichen. Mittwoch von 17—18 Uhr Auskunft und Aufnahme neuer Mitglieder Michaelstraße 54. Sonst von 9½—10½ und von 16—17 Uhr Jülicher Straße 35.

Deutsche Arbeitsfront, DHV.-Fachgruppe „Metallindustrie" Neuß. Der erste Vortragsabend findet heute 20.15 Uhr im großen Saale des Vereinsheimes Peppekus, Kapitelstraße 25, statt. Es spricht Betriebsleiter Josef Bauer über „Die Herstellung schwarzer Handelsschrauben".

Großmarkt für den Nährstand zu Neuß am Rhein

Notierungen vom 13. November 1933.

1. Getreide	Weizen, rhein. 76 kg ab Erzeugerstation	W X	19.10	
	Roggen, rhein. 72 kg ab Erzeugerstation	R VIII	15.60	
	Hafer, Sorten frei Neuß		16.00—00.—	
	Wintergerste, ab rhein. Station		16.75—17.25	
	Inländ. Hafer, ab rhein. Station		13.75—14.25	
2. Mehle	Weizenmehl, Auszugmehl, Asche 0.40/0.55		32.10	Bäckermehl, Asche 0.70/0.90
	25.00—25.50	Roggenmehl, Asche 1.32/1.60		
	Roggenschrot, fremd 21.25—21.50			dsgl. 2. Sorte 19.25
3. Futtermittel	Palmkuchen 14.75—15.—	Leinkuchenmehl 34%	16.75	
	bis 17.— Rapskuchen 13.50—13.75, Erdnußkuchenmehl 50% 15.75—16.— Sonnenschrot 14.75—15.—, Baumwollsaatmehl —.00—00.— Kokoskuchen 17.25—18.—,			
	grobe Weizenkleie 10.75—11.25	Weizenbollmehl		
	11.50—00.—,			
	alles per 100 Kilo brutto,			
	Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug.			
4. Oele	Leinöl 25.— Rüböl 44.— rohes Erdnußöl 2[illegible].—			
	Sojabohnenöl 26.50—00.— Palmkernöl 22.—,			
	alles per 100 Kilo ohne Faß.			

Fruchthof des Kreises Moers.

Starke Anfuhr. Geschäft schleppend.

13. November 1933.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anderes vermerkt, bei erste Sortierung

Kartoffeln Sorte:			Tomaten C		10.—	11.—
100 Pfd.			Aepfel I		12.—	20.—
Industrie	—.—	—.—	Aepfel II		6.—	10.—
Winterspinat	1.—	3.—	Birnen I		14.—	17.—
Feldsalat	4.—	5.—	Birnen II		6.—	10.—
Wirsing grün	2.60	.90	Blumenkohl I		—.—	—.—
Speise-Zwiebel	3.80	4.10	Blumenkohl II		—.—	—.—
Rosenkohl I	4.—	5.—	100 Stck.			
Rosenkohl II	6.—	7.—	Kopfsalat I		2.10	4.10
Weißkohl	1.40	1.80	Kopfsalat II		1.—	1.20
Rotkohl	2.80	4.00	Endiviensalat		2.—	3.50
Grünkohl	2.30	2.60	100 Stck.			
Strauchbohnen	8.—	10.—	Porree I		1.10	1.70
Rote Möhren	2.50	3.00	Porree II		—.—	—.—
Rote Beete	2.—	2.20	Sellerie I		8.—	6.—
Schwarzwurzel	6.—	8.—	Sellerie II		1.—	2.—
Tomaten A	11.—	14.—	Kohlrabi		—.—	—.—

Nächste Versteigerung 16. 11. 1933.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld vom 13. Nov. 1933.

	R.-Mk. von	R.-Mk. bis		R.-Mk. von	R.-Mk. bis
Je 100 Pfund			rote Beete	1.90	2.20
Frühkartoffeln	—.—	—.—	Tomaten	4.—	6.—
Industrie	2.15	—.—	Schwarzwurzeln	4.90	7.70
Spinat	1.40	2.30	Aepfel	—.—	—.—
Feldsalat	4.—	5.10	100 Bund		
Wirsing grün	3.—	3.10	Radies	—.—	—.—
Dauerrotkohl	3.20	.60	Je 100 Stück		
Weißkohl	—.—	—.—	Sellerie	3.70	5.70
Dauerweißkohl	2.10	2.60	Porree	1.10	1.50
Rosenkohl	11.40	12.70	Blumenkohl	14.50	—.—
Grünkohl	1.20	1.80	Kopfsalat	3.10	5.90
Zwiebel	2.70	3.40	Endivien	3.—	5.30
rote Möhren	2.—	3.10	Kohlrabi blau	2.50	3.80

Anfuhr Gemüse gut. Nachfrage. Gemüse gut.

Nächste Gemüse-Versteigerung 16. 11. 33.

Neußer Schlachtviehmarkt.

Auftrieb:	17 Großvieh	Preise:	26—30 ℳ
	8 Kälber		35—45 ℳ
	136 Schweine		47—53 ℳ

Schiffsverkehr im Hafen zu Neuß.

am 11. und 13. November 1933.

Angekommen: Seedampfer „Andromeda" von Düsseldorf; Seedampfer „Köln" von Köln; Seedampfer „Frankfurt" von Düsseldorf; Tankschiff „Putten" von Rotterdam; Güterdampfer „Friesland" von Leverkusen; Motorschiff „Brevo" von Köln; Motorschiff „Adriana Maria" von Düsseldorf; Motorschiff „Normannia" von Düsseldorf; Motorschiff „Maria" von Antwerpen; Motorschiff „Gesine" von Berlin; Motorschiff „Demerag 121" von Düsseldorf; Motorschiff „Schwalbe" von Breda; Motorschiff „Hagen" von Düsseldorf; Motorschiff „Liese Lotte" von Benrath; Motorschiff „Corto" von Düsseldorf; Kahn „Hendrina" von Rotterdam; Kahn „Transporteur" von Düsseldorf; Kahn „Weyldienst 17" von Heerdt; Kahn „Elektra" von Straßburg; Kahn „Malangerma" von Krefeld; Kahn „Henri" von Antwerpen; Kahn „Sebastian" von Roufselare; Kahn Rheinfahrt 90" von Mannheim; Kahn „Liebling" von Rotterdam; Kahn „Winschermann 36" von Karlsruhe; Kahn „Stad Leuwen" von Antwerpen; Kahn „D. A. P. G. 14" von Duisburg; Kahn „Moliere" von Walsum; Kahn „St. Antonis" von Düsseldorf; Kahn „Fluviale 7" von Duisburg; Kahn „D. A. P. G." (Weber) von Duisburg; Kahn „Francois" von Roefelare; Kahn „La Madelon" von Kehl; Kahn „Christine" von Leverkusen.

Abgegangen: Seedampfer „Andromeda" nach Köln; Seedampfer „Frankfurt" nach Köln; Seedampfer „Juno" nach Uerdingen; Tankschiff „Putten" nach Uerdingen; Güterdampfer „Friesland" nach Düsseldorf; Motorschiff „Brevo" nach Düsseldorf; Motorschiff „Adriana Maria" nach Köln; Motorschiff „Normannia" nach Köln; Motorschiff „Gesine" nach Köln; Motorschiff „Demerag 121" nach Frankfurt; Motorschiff „Liese Lotte" nach Düsseldorf; Motorschiff „Corto" nach Amsterdam; Kahn „Marknymph" nach Ruhrort; Kahn „Transporteur" nach Düsseldorf; Kahn „D. A. P. G. 14" nach Mannheim; Kahn „Sani 16" nach Ruhrort; Kahn „St. Antonius" nach Köln; Kahn „Fluviale 7" nach Köln; Kahn „D. A. P. G." (Weber) nach Köln; Kahn „Stockhorn" nach Rotterdam; Kahn „Ideal" nach Ruhrort; Kahn „Baden 9" nach Ludwigshafen; Kahn „Carolina Henriette" nach Ruhrort; Kahn „Ambulant" nach Ruhrort; Kahn „Agnes" nach Ruhrort.

Hinweis.

Alles für Deutschland heißt die neue Bildersammlung, die jetzt der berühmten Zigarette „Alva" 3¼ beiliegt. In 360 Bildern wird hier 2000 Jahre deutsche Geschichte und deutsches Heldentum dem Sammler vor Augen geführt. Die Sammlung beginnt bei Hermann dem Cherusker und endigt bei dem Reichsparteitag in Nürnberg 1933. Jedes Bild hat einen Goldrand und ist in vornehmem Steindruck ausgeführt. Die Sammlung erregt Begeisterung bei Jung und Alt.

Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 14. November 1933 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 60 – Nummer 311

Futterfragen.

Kastanien und Eicheln im Viehstall.

Daß in vergangenen Jahrhunderten die Waldweide vor allem bei den Schweinen eine außerordentlich große Rolle in der Haustierhaltung gespielt hat, ist bekannt, und daher mag es auch kommen, daß in diesem Jahre, wo in vielen Gegenden eine verhältnismäßig gute Eichelmast zustandekam, die Frage der Verwertung bei der Stallfütterung eine Rolle spielt. In mäßigen Mengen gegeben, stellen die Eicheln sicher ein gutes Futter für Mastschweine dar, vorausgesetzt, daß sie nicht verschimmelt sind. Eine übermäßig starke Verfütterung kann dagegen nicht empfohlen werden. Vielfach wird auch danach gestrebt, die vielerorts in Massen anfallenden Roßkastanien zu verwerten. Eine solche Maßnahme empfiehlt sich weniger, da die Roßkastanie im rohen Zustande nicht nur Bitterstoffe, sondern auch andere durchaus unerwünschte Beimengungen enthält, die eine Verabreichung verhindern, ganz abgesehen davon, daß die Tiere die Kastanien auch kaum aufnehmen würden. Die einzige Möglichkeit der Verwendung wäre dann gegeben, wenn man die Samenschale und die darunter liegende dünne Haut entfernen und die Kastanien dann mit einer Sodalösung behandeln würde. Diese Arbeit wird sich aber kaum lohnen, daher wird es wohl am besten sein, größere Kastanienmengen einer Wildfutterhandlung oder dem Jagdpächter zum Ankauf anzubieten, da dort zur Rotwildfütterung während der Wintermonate Bedarf besteht.

Markstammkohl oder Futterrübe.

In den letzten Jahren konnte sich der Anbau des zuerst in England aufgetauchten Markstammkohles auch bei uns in vielen Gegenden einführen. Zuerst glaubte man dadurch die Futterrüben ganz überflüssig zu machen, versprach sich überhaupt Wunderdinge von dieser Kohlart. Bald erfuhr man jedoch, daß sich der rote Markstammkohl für unsere Verhältnisse wenigstens verhältnismäßig wenig eigne, so daß nur noch der grüne zum Anbau kam. Der Streit der Meinungen über den Wert oder Unwert der neuen Futterpflanze hat sich inzwischen abgeglichen; vor allem haben Versuche der Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel erwiesen, daß bei der Verfütterung von Markstammkohl eine etwas größere Milchmenge erzielt werden kann als bei Verabreichung der gleichen Gewichtsmenge Futterrüben. Die Erträge beim Markstammkohl sind nicht so ausgiebig wie bei den Runkelrüben, dagegen bringt er wesentlich mehr Eiweiß, was unter den heutigen Verhältnissen von allergrößter Bedeutung ist. Ein Vorzug liegt darin, daß der Anbau als Zweitfrucht nach Frühkartoffeln oder nach einem eiweißreichen rasch wachsenden Futtergemenge durchaus möglich ist, insbesondere, da in diesem Falle nicht immer auf Höchsternten gesehen werden muß. Gegenüber der Rübe, die bei trockenem Wetter nach dem Verpflanzen bekanntlich schwer anwächst, ist der Markstammkohl überlegen, er übersteht Dürrezeiten und wird auch durch nässigen Frost kaum geschädigt. Als Zweitfrucht kann man jedenfalls den Markstammkohl als eine durchaus empfehlenswerte Futterpflanze bezeichnen, die sich in viele Wirtschaften, besonders mit geringem Futterrübenbau, gut einpassen läßt.

Wenn der Karren im Dreck steckt . . .

Erhöhte Pferdekraft beim steckengebliebenen Wagen.

Es kommt häufig vor, daß ein voll beladener Wagen sofort beim Heranbringen auf den Acker steckenbleibt und bei allen Befreiungsversuchen sich nur immer tiefer in den Boden einwühlt. Vorspann vom Hof zu holen, erfordert Zeit, außerdem muß häufig damit gerechnet werden, daß im Augenblick gerade keine weiteren Gespanntiere zur Verfügung stehen. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als das Herausbringen des Wagens mit den vorhandenen Kräften zu versuchen. Ein Steckenbleiben ist kaum zu befürchten, wenn der Wagen mit Luftbereifung versehen ist oder die neuen Stahlräder hat, die auf nachgiebigem Grund automatisch eine erhöhte Tragefläche zur Verfügung stellen. Aber bis wir einmal soweit sind, daß diese neuesten Ergebnisse landwirtschaftlicher Fahrzeugtechnik allgemein verbreitet sind, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Beim gewöhnlichen eisenbereiften Rad muß man mit einem Steckenbleiben immer rechnen, besonders dann, wenn der Boden nur oberflächlich gefroren ist. Man muß zuerst danach trachten, die Vorderräder frei zu bekommen und dann den Boden gleichmäßig abschrägen. Stehen vom Wagen her Ladebretter zur Verfügung, so wird man solche als schiefe Ebene einschalten. Da beim Anziehen an das Gespann außerordentlich große Anforderungen gestellt werden, kann man nicht ohne weiteres erwarten, daß die Pferde den freigegrabenen Wagen mitreißen, auch wenn sie stark angetrieben werden. Um ein unnötiges Abmühen zu vermeiden, wird daher besser von der enormen Tragfähigkeit der Pferdekruppe Gebrauch gemacht, und zwar dadurch, daß man die Stränge möglichst verlängert und die beiderseits liegenden über der Kruppe auf Handlänge zusammenbindet, so daß die Tiere in der Lage sind, nicht nur den Wagen zu ziehen, sondern auch mit Hilfe des Beckens zu heben. Sowie die Einbruchstelle überwunden ist, kann man die Stränge wieder von der Schlinge befreien, da eine dauernde Höchstbeanspruchung des Pferdes nicht nur schädlich, sondern auch meist nicht mehr nötig ist.

Für den Kleintierhalter.

Welche Gänsemast lohnt sich am besten?

Seit jeher haben Hafergänse auf den Märkten gute Preise erzielt. Wo Gelegenheit zur Stoppelmast sich bietet, muß die Hafermast natürlich vorteilhaft sein, da das Futter nicht gerechnet zu werden braucht. In vielen Gegenden ist es daher üblich, die Gänse über die Stoppeln zu treiben, weil sie dabei nicht nur die Körner aufnehmen, sondern auch zahlreiche Unkrautpflanzen. Je mehr sich jedoch ein baldiges Stoppelschälen nach der Ernte durchsetzt, um so weniger ist diese Mastmethode noch durchführbar. Bei Stallhaltung bewährt sich wohl am besten eine Mästung mit Kartoffelweichfutter und Haferschrot. Neuerdings versucht man statt der Vormast mit Mohrrüben, die Futterrübe in stärkerem Maße heranzuziehen. Ob dabei die gleich günstige geschmackliche Entwicklung eintritt, müssen erst noch nähere Versuche lehren.

Neubesatz im Taubenschlag.

Daß es oft sehr schwierig ist, Tauben einzugewöhnen, weiß jeder Züchter. Am ehesten gelingt es noch, wenn man Tauben eine Zeit im Schlage einsperren kann und dabei ausnahmslos gutes Futter gibt, wie Gerste, Wicken und Hanf. Um den Tieren Gelegenheit zu geben, sich mit der Umgebung vertraut zu machen, setzt man meist vor das Flugloch der neu angekauften Tiere ein Gitter. Selbstverständlich darf man den Taubenstein nicht fehlen lassen. Am besten werden sich Tauben eingewöhnen, wenn sie gleich zu mehreren Paaren aus einem Schlage stammen.

Wann ist die Ziege am leistungsfähigsten?

Auch bei den Ziegen liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei den Kühen. Die Milchleistung steigert sich bis zum fünften Lamm und bleibt dann ein bis zwei Jahre auf dem Höchststand, um schließlich wieder langsam zu sinken. Im allgemeinen sind Weidetiere hinsichtlich der Milchmengen überlegen, doch können dabei auch Irrtümer vorkommen, insofern, als bei ausgesprochener Trockenfütterung mit hochwertigem Heu der Fettgehalt der Milch bei Stallhaltung häufig größer ist. Gerade darum sollten die Ziegenhalter Wert auf genaue Kontrolle legen. Kraftfutter über das Erhaltungsfutter hinaus wird sich nur bei den Tieren lohnen, wo es sich in entsprechender Mehrleistung auswirkt. Dabei muß man von einheitlichen Kraftfuttergaben ausgehen und diese allmählich steigern, dabei natürlich auch die Milchleistung hinsichtlich Menge und Fettgehalt feststellen. Bleibt ein Erfolg aus, so fällt die Zulage wieder weg, im gegensätzlichen Falle steigert man die Kraftfuttermenge.

Zuchtziegenböcke müssen sich im Winter erholen.

Während der Wintermonate gilt es, dafür zu sorgen, daß die durch die Sprungzeit hoch beanspruchten Böcke wieder normalleistungsfähig werden. Diese Erholung darf man nicht durch Weichfutter oder andere fettbildende Futtermittel zu erzielen trachten. Man gibt vielmehr gutes Heu in Verbindung mit Hafer und etwas Rüben. Die Nacht über steht Erbsen- und Bohnenstroh zur Verfügung, ein gründliches Wiederkäuen und damit eine tatsächliche Ausnützung des Futters wird dadurch ermöglicht, daß der Pfleger während dieser Zeit den Stall nicht betritt. Mäßige Anspannung schadet nichts, doch darf eine Ueberanstrengung natürlich nicht erfolgen, die Last ist vielmehr langsam zu steigern. Ist eine Anspannung nicht möglich, so sorge man für einen genügend großen Auslauf, der die Gelenkigkeit erhält und pflege Haar und Haut regelmäßig.

Im Obstgarten.

Woher kommen die Fehljahre?

Daß unsere Obstbäume nicht alle Jahre in gleichem Ausmaße tragen, hängt nicht nur von den verschiedenen Witterungsverhältnissen während der Blütezeit ab. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß nach besonders reicher Tracht ein Baum häufig mehrere Jahre überhaupt aussetzt, oder nur einige wenige Früchte hervorbringt, ganz gleichgültig, ob während der Blütezeit gutes oder schlechtes Wetter herrschte. Der Baum wehrt sich eben gegen die Erschöpfung auf diese Weise. Solange er über Reserven verfügt, gibt er sie her, sowie aber seine eigene Existenz gefährdet wird, stellt er die Zufuhr an die Vermehrungsorgane, das sind die Früchte, ein. Wir brauchen aber diesen Zustand nicht als naturgegeben zu betrachten, sondern können sehr wohl diesen dauernden Wechsel von reichen und armen Jahren vermeiden, wenn wir dafür sorgen, daß zur Neubildung von Blüten genügend Nahrungsstoffe zur Verfügung stehen. Gerade in reichen Obstjahren sollte daher auf eine üppige Vorratsdüngung besonderer Wert gelegt werden, die aber nur ausgenützt werden kann, wenn auch genügend Wasser zur Verfügung steht und die Bodenbearbeitung nicht als überflüssige Mühe betrachtet wird.

Jetzt auf die San Jose-Laus achten!

Mit dem Winteranfang werden von dem sorgsamen Obstgärtner die Arbeiten vorgenommen, welche der Gesunderhaltung des Baumes dienen. Er behandelt die Aeste vorsichtig mit der Stahlbürste, um die vorkommenden Flechten zu entfernen und auch abgesprungene Rindenschuppen zu beseitigen. Gleichzeitig erfaßt er aber auch mit dieser Zerstörungsarbeit die gefährlichen Schildläuse, die leider oft für harmlos gehalten werden. War schon früher deren Duldung eine Verschwendung mit den Kräften des Baumes, so muß man heute ihre Nichtbeachtung als ein Verbrechen gegen das Volk bezeichnen; denn es besteht die Gefahr, daß trotz aller Schutzmaßnahmen ein ganz gefährlicher Feind sich auf unseren Obstbäumen einmal ansiedelt: die San-Jose-Schildlaus, die für den Obstbau ebenso gefährlich ist wie der Kartoffelkäfer für den Kartoffelbau. Und dieser hat sich in Frankreich schon recht beträchtlich unserer Grenze genähert und soll, wenn die letzten Nachrichten zutreffen, nun auch in England aufgetaucht sein. Beim Kartoffelkäfer wissen wir genau, daß er ursprünglich in Kalifornien heimisch war, um sich erst mit der vordringenden Kultur der Kartoffelpflanze anzupassen. Die Heimat der San-Jose-Schildlaus ist unbekannt. Sie kam aus Kalifornien. Ob da ihre ursprüngliche Heimat ist, erscheint noch zweifelhaft. Heute ist sie in den Vereinigten Staaten zur Landplage geworden, tritt aber auch in Australien und Japan auf, um 1928 nach dem Kontinent überzusiedeln. Sie soll sich nun auch in Oesterreich gezeigt haben, so daß die Gefahr einer Einschleppung immer gegeben ist. Diese ist um so leichter möglich, da die Nährpflanzen in sehr reicher Zahl vorhanden sind. Nicht nur Steinobst, sondern auch Kernobst wird befallen; dazu kommen die verschiedenen Zierpflanzen und eine ganze Reihe unserer wichtigsten Laubholzbäume. Die Schildlaus bringt lebendige Junge zur Welt und zwar in kurzen Zeitabständen etwa 100 bis 200 im ganzen, so daß sich die Fortpflanzung über 1½ Monate verteilt. Das bedeutet, da eine Bekämpfung mit chemischen Mitteln nur möglich ist, so lange die Jungtiere frei beweglich sind, eine Erschwerung des Vorgehens, da die Mittel sehr oft angewendet werden müssen. Die Folge der Saugtätigkeit ist ein Kümmern der befallenen Zweige, das schließlich auch auf den Baum übergeht. Wenn man Schildläuse findet, so ist nicht immer der Verdacht auf den gefährlichen Schädling gegeben. Einige einheimische Schildläuse treten auch an Obstbäumen auf, die Unterscheidung ist sehr schwierig, da die Schilde große Aehnlichkeit zeigen. Nicht einmal dann, wenn man auf den Früchten selbst Schildläuse findet, ist der Nachweis erbracht, weil auch einheimische Schildläuse manchmal dort runde rote Flecken hervorrufen. Lebende Weibchen sollen gelb aussehen, diese Färbung gilt als sicherstes Kennzeichen, weil die anderen beiden Schildläuse grünlich, bezw. rötlich erscheinen. Jedenfalls sollte immer, wenn der Verdacht gegeben ist, eine sorgfältige Untersuchung durch eine fachkundige Stelle veranlaßt werden, denn ein Einschleppen und Weiterverbreiten der Schildlaus würde einen ungeheuren Aufwand an Spritzungen mit Schwefelkalkbrühe und Nohnikotin erfordern, was schon daraus hervorgeht, daß die Vereinigten Staaten allein für diese Bekämpfung 10 Mill. Dollar jährlich ausgeben.

Zwischen den Gemüsebeeten.

Von der Zwiebel.

Der Anbau von Zwiebeln kann auf verschiedene Weise vorgenommen werden. Bei kleinerem Bedarf kommt jedoch nur die einjährige Kultur in Frage, wobei Setzlinge angepflanzt werden. Die Ansprüche der Zwiebeln an den Boden sind ziemlich hohe; er soll warm, locker und nicht zu feucht sein und stark besonnt werden. Vollkommen zu verwerfen ist das Gießen mit Jauche, da hierdurch die Blätter zu einer mastigen Entwicklung getrieben werden, die ein Ausreifen erschwert. Die Setzlinge zieht man entweder selbst heran oder kauft sie auch, in jedem Fall ist darauf zu achten, daß sie nicht tiefer gepflanzt werden, als sie vorher standen. Andernfalls braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Entwicklung zu wünschen übrig läßt. Wurzeln und Blätter müssen beschnitten werden. Kommt es darauf an, frühzeitig frische Speisezwiebeln zu bekommen, so pflanzt man Steckzwiebeln an, und zwar werden sie Ende April, Anfang Mai in Reihen gesät, die Pflanzen im Herbst nach dem Gelbwerden des Laubes herausgenommen und sortiert, wobei die größeren Zwiebeln verbraucht werden, die kleineren aber zur Verwendung als Satzzwiebeln im nächsten Jahr an trockenem frostfreien Orte überwintern.

Bodendecken zur Erdreichlockerung.

Wenn Gartenland bebaut werden soll, so muß der Boden genügend locker sein. Je schwerer der Boden ist, um so leichter verliert er während des Winters infolge der Niederschläge diesen lockeren Zustand. Diesem Zuschlämmen kann man jedoch vorbeugen dadurch, daß man eine Bodendecke gibt. Ist das Land umgegraben, so streut man über die Beete Torfmull oder kurz verrotteten Dünger, um sie erst im Frühjahr vor der Bestellung unterzuarbeiten. Die dünne Bodendecke kann natürlich nicht verhindern, daß der Frost in die Erde eindringt und seine Sprengarbeit vollführt, bewirkt dagegen eine Erhaltung des Garezustandes und der Winterfeuchtigkeit. Beide sind für das Anwachsen von außerordentlich großer Bedeutung.

Der Blumenkohl wird nicht reif.

Jeder Gartenfreund wird um diese Zeit unter seinen Blumenkohlstauden solche finden, die noch nicht vollkommen entwickelt sind, aber in Bälde dem Frost erliegen müssen. Um dieses Gemüse nicht nutzlos zu vergeuden, sollte man die im Freiland vorhandenen Stauden genau durchsehen und alle die aus dem Beet nehmen, welche schon eine deutlich erkennbare Anschwellung der Herzblätter aufweisen. Diese Stauden sind noch zu retten, die übrigen wertlos. Man schlägt sie in eine etwa 20 Zentimeter tiefe und 1 Meter breite Grube ein, die man an einer besonders geschützten Stelle des Gartens anlegt und mit einem hohen Erdwall umgibt. Die Erde muß gut angetreten werden, auch das Gießen ist nicht zu vergessen. Ueber den Erdwall legt man einige Stangen und deckt diese dicht mit Fichten- oder Tannenreisig. So schafft man ein Treibhaus im kleinen, in dem sich die Blumen rasch ausbilden werden. Ist das Wetter noch ziemlich warm, so muß man öfters nachsehen, damit nicht die eine oder andere Pflanze kränkelt oder fault und die übrigen ansteckt.

Wohin mit den Fuchsien?

Fuchsien und Geranien, diese bekanntesten Topfpflanzen, kommen, sowie ihre Wachstumszeit zu Ende geht, in ein kühles Zimmer. Ist dieses frostfrei, so kann man sie dort auch ruhig überwintern, sonst stellt man sie, wenn die Blätter vergilben, in den Keller, da sie zum Ueberwintern kein Licht benötigen. Die Wärme sollte 5 Grad C nicht übersteigen. Da wirklich gute Keller in normalen Wintern wesentlich wärmer sind, so ist es verständlich, daß das Ueberwintern im Keller nicht gerade die beste Aufbewahrungsart ist. Die Erde muß etwas feucht bleiben. Ueberhaupt kümmert sich der Pfleger ab und zu um die Pflanzen, schon damit die absterbenden Blätter entfernt werden können. In die Wärme kommen Fuchsien erst mit dem Frühjahrsbeginn. Sie müssen dann entsprechend zurückgeschnitten und auch verpflanzt werden.

Die Mariannglocken von Lnifons



Eine Glockengießer-Geschichte aus Osttirol
von Fanny Wibmer-Pedit — Nummer 14

Dann stampft er an ihr vorbei, daß nasser Schnee und aufgeweichte Erden hoch aufspritzen, viel schwere, schmutzige Tropfen hängen sich an Mariechens Kleid.

Des Tuskan Kind steht mitten im glitschigen Weg, die Stauden neigen sich wie erbarmend zu ihm nieder, weil sie ein kalter Windstoß streift. Mariechen hat ihre krampfigen Hände am Herzen, das sich windet in nie geahnter Qual.

„Jetzt — jetzt ist alles dahin, jetzt hat er mein Herz zerrissen und zertreten. O Himmelsmuttr, jetzt komm ich dir heim wie ein zerpflücktes Blüml, weiß ja selber nimmer, wieviel wert ich noch bin — jetzt ist alles aus."

Von der bittern Stund an wird auch das Tuskan Mariechen immer blasser und schmäler. Der Dekan Erspämer schiebt es dem vielen Stubenhocken zu und drängt und bittet sie hinaus, es will doch Langes werden, der Tag nimmt zu.

Zweimal noch geht sie nach Oberfalkenstein dem Oheim zu folgen, der sie immer wieder unter Leut schafft, sie ist oft so fröhlich heimkommen. Es sitzt ihr halt wieder einmal der Perwein recht am Herzen, junge, verliebte Not. Und wenn ihr gar der Rosenberger ein bißl schön tut, was wirds denn sein, etwan taut der andere eher auf.

Das einemal ist der Pfleger daheim und bringt das blasse Maidl wirklich zum lachen, was der rauhe Mensch nur für eine Frohnatur sein könnt. Die Pflegerin süß und geschäftig wie immer, aber ferner und ferner rückt Mariechen der mütterlichen Freundin, weiß selber nicht recht warum. Es ist wohl ein leises Abkehren von der Welt, die sie angleisen und umgauckeln will. Ein wenig hat sie diesmal auf Oberfalkenstein dahin vergessen können, ein wenig.

Der Sixtus Baltlein ist auch voller Traurigkeit, er fürchtet heilig, daß aus der Burggräfin nichts werden wird, warum denn nur?

Gleich nach den Ostertagen, wie Mariechen wieder recht dringlich zur Pflegerin gebeten wird, ist just wieder einmal der Rosenberger dort zu Gast. Sie achtet seiner nimmer viel. Was ist ihr der Junker noch, ihr kann nimmer mehr geschehn. Ihr Herz ist still, wehrt sich nimmer.

Ob ihr der Rosenberger auch mit linder Hand übers Haar fährt, die Hände streichelt, schnell und heimlich küßt, eine Unmaß von dummen, verliebten Dingen ihr ins Ohr flüstert. Sie kennt es kaum, daß er diesmal ganz anders ist wie sonst. Ihr steigt kaum eine Röten ins blasse Gesicht. Manchmal horcht sie einem warmen Menschenwort nach, das aus einem Herzen zu kommen scheint, wenn es aus des Albrechten Herzen käm. Ist nimmer möglich, das ist verhärtet, das ist versteinert.

Sie wollt dem Rosenberger gleich am Anfang sagen, daß sie heut zum letztenmal kommen ist. Aber sie ist zu müde, zu müde für den Kampf, den er ihr dann ansagen wird. Und warum denn wieder einem Menschen wehe tun, das Wehetun ist nit so schön. Wird der Perwein jetzt ruhiger schlafen, weil er sie zertreten hat?

Was der Rosenberger heut heiß und drängend wird, so kennt sie ihn noch nie.

Warum denn ihr das alles. So muß sie sich seiner wohl noch ernstlich wehren.

Hat sie denn das Recht dazu, wenn man sie so schon nur um Uebelstes bezichtigt? Warum sollt der Rosenberger besser denken von ihr, wie der Perwein? Die Groppensteinerin laßt sich nimmer sehn, ist wohl ein abgekartet Spiel und sie das kleine unscheinbare Ding, das alle zausen wollen, ohne Lieb und Achtsamkeit.

Des Rosenbergers heißer Atem umweht sie, seine Worte vernimmt sie nimmer, ein namenloses Weh zerpreßt ihr die Brust, sie fängt nur still zu weinen an. Ohne einen Seufzer, ohne Wehlaut weint sie, stumme Tränen rinnen über ihr Gesicht.

Warum sie weint, fragt der Rosenberger erschrocken.

„Weil ihr mir so erbarmt — ihr und alle eure Brüder."

„Wir — warum denn?" tut er ganz verwundert. „Weil ihr uns nit achten könnt, weil ihr uns immer nur zertreten könnt, was seid ihr arm und ewig hungrig und nimmer satt."

„Jungfer, wo habt ihr denn das her?" Der Rosenberger ist auch langsam blaß geworden. „Vom Leid ist mir das viele Wissen kommen." Dann steht sie auf, reicht ihm nur stumm die Hand und schaut ihn traurig an.

Für diesen Tag ist der Rosenberger wie in Ketten geschlagen. — —

Für diesen Tag, vielleicht noch eine kurze Zeit, dann aber wird Wunsch und Begehr noch wilder. Er ist doch nit gewohnt, sich etwas zu versagen, nach dem er brennt. Und keine hätt ihm so viel Schweres aufgetragen, keine, das weiß er wohl.

Und einzig nur der Perwein ist dran schuld, jetzt glaubt ers selber, daß er der Stein ist, der ihm im Weg liegt. Ach, wenn er an die Schmach denkt in der Oberfalkensteiner Trinkstuben.

Es muß doch noch ein Mittel geben ans Ziel zu kommen.

Sie wehrt sich nimmer, sie weint nur. An das will er sich auch gewöhnen, sie weint ja nur, weils nicht der Perwein ist, der sie liebt und hätschelt, der voll Wildheit ist und wiederum voll Nachsicht, voll Demut. Sie weint ja nur, weils nicht der rechte ist. Er wird ihr zeigen, daß es dennoch der Rechte ist — er wird — und wenn es sein muß mit dem Vater raufen. Anders, wie mit dem Ring am Finger, kriegt er des Tuskan Kind wohl nie, will ihm aufdämmern. Und er läßt so und so nimmer von der Sach.

Wenn nur der Vater wär, die ganze Sippschaft ständ wohl wider ihn, wenn er das Glockengießerkind heimbrächt. Und der Perwein? Dem wär ein Possen nur getan, ein Possen aber keine Schmach, der hätt doch reichlich Schmach verdient.

Der Rosenberger ist ganz verwirrt. Was Wunder auch, wenn in einem jungen, unbotmäßigem Herzen, eng verbunden mit der Gier von Blut zu Blut, die Rachsucht auch noch nistet, wenn es getreue Berater meidet und ungetreue ins Vertrauen zieht.

Die Groppensteinerin weiß für alles Rat.

„Herre, ihr müßt ihr etwas weiß machen, was derweilen noch einmal schwarz ist. Müßt ihr sagen, euer Weib sollt sie werden, erst muß es heimlich sein, des Vaters und der Sippe wegen, dann kämpft ihr um den Platz, der seinem Weib gebührt. Tut sie's aus purer Liebe nit, tut sie's jetzt aus Gram und Trotz, des andern wegen. Gebt ihr doch Botschaft, sie soll kommen, es wär wichtiges zu bereden. Am Abend vor den letzten Maien muß der Pfleger leicht auf eine Wochen fort; daß im ganzen Haus verschwiegene Ohren sind, dafür will ich schon sorgen. Ihr dürft nimmer lang verzögern, wer weiß, was der andre schmiedet, der brütet was, verlaßt euch drauf!"

„Und dann, wenn sie mir wirklich ergeben ist und billiget mein Weib zu werden?" Der Rosenberger ist um so viel Klugheit ganz dumm.

„Ja, dann kann ich nichts weiter tun, als ich tu, das ist dann eure Sach, vertändelt nit gar so viel kostbare Zeit!" Zornrot wird die Groppensteinerin, der Rosenberger deutet ihr Röten anders. Auch er muß die Augen senken. „Ja, aber Groppensteinerin, was dann — wenn sie nit Weib ist — nit werden kann — und doch — ich weiß zum Donnerwetter nit, wenn ich mirs selber hundertmal am Tage vornimm — die Jungfer ist nun einmal nit wie viele andre — und hätt ich sie doch nit so vom Herzen gern — dann wär ja alles so viel einfach!" Der Rosenberger wühlt mit beiden Händen in seinem langen, linden Haargelock.

„Ja, Herre, dann, für was dann alles? Ich hab vermeint ihr wollt am Schichtmeister euch einmal rächen, wie denn aber sonst — ich hab gemeint ihr traut euch was? Und des Tuskan Kind? Seht ihr denn nit, wie es zwischen zweien Feuern steht? Euch im gegebenen Augenblick gleich gut gewogen ist, wie dem andern? Bei euch laßt sie doch nur das Ungewisse zögern, vielleicht auch, daß ihr ein Protestant seid — sonst aber, denkt ihr so gering von euch selber und eurer frischen Jugend?"

Die Groppensteinerin schnauft, ein krankes Kalb möcht es schon lang begreifen, wenn man so viel redet, denkt sie voll Wut.

Der Rosenberger schweigt, horcht ihr nur zu, mit Widerwillen, aber doch.

„Dann aber, wenn alle Stricke reißen, wenn sie euer Weib nun einmal nit werden kann, wie ihr befürchtet — Herre, sie wirds überstehn, wirds auch nit austrommeln lassen, wird gar manchmal dran denken in spätern Tagen und heimlich sich gestehn — es war doch schön. Der aber, der dran sein Leben zu nagen hat, das wird der Perwein sein und dem Herr Junker, dem bekomm es wohl!"

Der Rosenberger tut als wollt er lästige Fliegen scheuchen. „Wer weiß, wie's ihr im Sinn steht, sie meidet mich, was reden wir da viel herum."

„Das bürg ich euch, daß wir nit sechs Rösser brauchen, sie bald herauf zu bringen!" Da steht der Rosenberger auf und hängt den Degen um.

„Groppensteinerin, ihr wißt mir gar zu viel, jetzt möcht ich mir einen Mann auch noch anhör'n. Heimliche Wege bin ich manche schon gegangen in dummer Jugendnarretei, aber krumme Wege nit, ich geh zum Herrn Vikar Erspämer!"

Jetzt lacht die Frau Margret schallend auf. „Da kennt ihr unsre Seelsorger aber schlecht! Der wird euch trauen und die große Glocke läuten lassen, ja, das wohl, wenns aber so nit geht, wird er das Nistl stracks den Lüenzerklosterfrauen hinunter schicken. Dann schnauft der Perwein auf, wenn er sie nit hat, habt ihr sie auch nit bekommen, da tut ihr euch den Possen und ihm den Gefallen!"

Der Rosenberger rennt auf und ab, eine lange Weil, sein Blut braust wild. Ins zweite Jahr geht diese Haß und er ein halber Narr schon und zwei Figürlein sein wir für das Zieser da und dreht mir obenhin die Nasen fein und grob, als wärs ein Wollewick. Ein End muß her, den Streich noch wagen, dann aber los von da, ich find schon einen andern Unterschlupf und müßt ich aus dem Land.

„Ist gut so, Groppensteinerin, der Baltlein sollt ihr boten, am letzten Maientag erwart ich sie am Mordbühl drunten, beim Quellwasser, dort wo das Brückl ist, hab Wichtges mit ihr zu bereden!"

Die Groppensteinerin stutzt, „stehn euch aber da alle Stuben frei, der Pfleger ist fort und ich räum gern das Haus."

„Das andere wird sich finden, ich richt mich nach dem Mariechen Tuskan und nit nach euch", schreit der Rosenberger und ist türaus. „Daß sie grad immer alles ausbreit, hab meinertag noch kein Mannsbild angetroffen, das nit öfter rot wird, wie dies Mensch."

Weil er niederwärts reitet mit seinem Stallknecht, verfängt sich der Degen in einem Holzweiler, der am Wegrand aufgeschichtet ist. Der Rosenberger reißt voll Ungeduld am Gehänge, so verspreitzt sich die Sach noch mehr, daß der Stallknecht abspringt und den Degen mit Müh wieder losbringt. Der Junker Johannes achtet gar nicht, daß der Bannberger Schichtmeister daherkommt, ist ja Samstagabend. Er lacht ein bißl höhnisch und meint: „Herr Burggraf, euer Degen muß noch wenig Eisen geschmeckt haben, daß er sich im Holz so gern verspreitzt!"

„Er schmeckt nur nach Weiberkitteln, weil ihm so viel Zeitlang ist, wenn ich einmal alleine bin!" lacht der Rosenberger grell und hart.

Der Perwein geht weiter und knirscht, noch ist sein Stund nit da, aber sie wird kommen. Und der Rosenberger sprengt sein Roß in die Hitzen.

Und recht hat sie dennoch die Groppensteinerin, da überlegt er noch eine Weil, was nützt es doch, wenn das Haus schön und viel wert ist, das er dem andern anzünden muß.

Der Herr Vikar Erspämer ist recht in Sorgen um sein Nistl, allweil sitzt es in den Krankenstuben herum, wird selber alle Tag blässer und stiller, froh ist er um den Maien, der heuer so schön und warm ist, wie viel Jahr nimmer. Nach Oberfalkenstein aber bringt er das Mariechen nimmer hinauf, hat immer was anders und was Wichtiges zu tun. Ziert den Liebfrauenaltar, richtet dem Oheim einen Hustensaft, weil er des Winters böse Verkühlung nimmer los bringt, dann kommt des armen, lieben Vaters Sterbetag, da will sie auch nit unter frohen Menschen weilen.

Der Sixtus Baltlein läßt erst seinen Kopf hängen, gar zu gern wär er ein rosensteinerischer Burgknapp worden. Das schmerzt ihn bitter, daß er allweil allein nach Oberfalkenstein muß boten gehn. Darum weiß er völlig nit wohin mit der Freud, daß er diesmal ganz bestimmte und wichtige Kunde zu bringen hat.

(Fortsetzung folgt.)



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Städt. Sparkasse Neuß. Konto Erich Börger, Winterhilfswerk in der N. S. V.

Er kennt sie.

„. . . und dann hab ich dir einen entzückenden Schal gekauft", sagt der Mann in der Telefonzelle des Warenhauses. „Also ganz reizend. Soll ich ihn gleich umtauschen — oder willst du das nachher lieber selbst tun?" („Le Rire".)

Der Gedankenleser.

Ein mit Leibl befreundeter Musiker besaß ein von dem Meister nicht signiertes Bild, das er, da er dringend Geld brauchte, gerne verkauft hätte. Er ging deshalb zu Leibl und bat ihn, das Bild nachträglich zu signieren.

Aber der Künstler war nicht dazu zu bewegen. Trotz aller Bitten des Freundes nicht. „Ich tue es eben nicht", war sein letztes Wort. Und als der andere sich unwillig umdrehte und zur Tür ging, rief Leibl ihm nach:

„Und was du jetzt denkst, tue ich auch nicht!"

Der Schlachtenruf.

Vor der Schlacht bei Kesselsdorf ritt der alte Dessauer vor die Front, nahm den Degen zwischen die erhobenen Hände und betete: „Lieber Gott, stehe mir heute gnädig bei! Oder willst du nicht, so hilf wenigstens die Schurken, die Feinde, nicht, sondern siehe zu, wie es kommt!"

Der Gläubiger.

„Ich kann Sie leider nicht anmelden, der Herr Doktor ist verreist."

„So, dann schreiben Sie ihm, das nächste Mal soll er seinen Kopf nicht auf dem Fensterbrett liegen lassen."

...einige Tropfen MAGGI's Würze verbessern das einfachste Essen

Reichstagsbrand-Prozeß.

Van der Lubbe antwortet!

Er kann auch anders . . .

Berlin. Die Ueberraschung der heutigen Verhandlung war van der Lubbes Aussehen und Gehaben. Zum ersten Mal seit dem Beginn der Hauptverhandlung trägt er den Kopf aufrecht, verfolgt aufmerksam die Vorgänge im Gerichtssaal und steht auf Fragen Rede und Antwort.

Senatspräsident Dr. Bünger verkündete zunächst die Beschlüsse zu Dimitroffs und Popoffs Beweisanträgen. Angenommen wurde der Antrag auf Ladung des Vorsitzenden der kommunistischen Partei Hollands, der über Lubbes seinerzeitigen Austritt gehört werden soll. Ferner sollen einige Alibizeugen Popoffs vernommen werden.

Als erster Zeuge wurde noch einmal der Hausinspektor Scranowitz vom Reichstag vernommen über verschiedene Fragen, darunter auch die, ob es möglich gewesen wäre, von dem Hauptschlüssel Wachsabdrücke zu nehmen. Der Zeuge bestätigt diese Möglichkeit.

Dimitroff wendet sich dann gegen die Beschuldigung, an den Attentaten auf die Sofioter Kathedrale beteiligt gewesen zu sein. Der Oberreichsanwalt gibt bekannt, daß ihm ein Telegramm der bulgarischen Regierung heute zugegangen sei, wonach der Angeklagte Dimitroff nicht identisch sei mit dem seinerzeit wegen dieses Attentats verurteilten Bulgaren Stephan Dimitroff. Die Reichsanwaltschaft hat übrigens diese Identität niemals behauptet.

Der Hilfsgärtner Oskar Müller war der Wanderkollege des schon vernommenen Zeugen Organiska, der Mitte Oktober 1932 mit van der Lubbe in der Nähe von Konstanz gesprochen haben will. Der Zeuge erklärt:

„Wir kamen von Konstanz her. Auf dem Wege nach Friedrichshafen kamen uns zwei Männer entgegen. Organiska trug sein NSDAP.-Abzeichen. Der eine der beiden Fremden war schwarz, der andere blond. Der Schwarze fing ein politisches Gespräch an. Was gesagt wurde, weiß ich nicht mehr".

Reichsanw. Parrisius: „Erinnern Sie sich an ein Gespräch, daß der Reichstag in die Luft gehen müßte?"

Zeuge: „Ja, ich weiß aber nicht, ob das bei dieser Gelegenheit war."

Van der Lubbe wird nun vor den Richtertisch geführt und bleibt vollkommen aufrecht stehen. Der Zeuge erkennt ihn wieder: an den Haaren und an der Größe. Lubbe sei damals allerdings stärker und nicht so blaß gewesen. Sein dunkles Haar habe er damals für schwarz gehalten.

Vors.: „Van der Lubbe, haben Sie diesen Zeugen auf der Landstraße gesehen?"

Lubbe: „Ich glaube nicht."

Vors.: „Sind Sie im Oktober in der Nähe von Konstanz gewesen?"

Lubbe: „Nein."

Vors.: „Sind Sie überhaupt im Oktober 1932 in Deutschland gewesen?"

Lubbe: „Ja."

Lubbe macht noch eine Bemerkung: „Kommt mir bekannt vor", erklärt aber dann, den Zeugen nicht zu kennen. Nach Deutschland sei er erst im Januar gekommen.

Vors.: „Sie haben aber doch selbst bejaht, daß Sie im Oktober in Deutschland waren."

Van der Lubbe schüttelt verneinend den Kopf.

Dimitroff stellt nun eine Reihe von Fragen, darunter auch die, ob Lubbe auf seiner Wanderschaft durch Deutschland mit deutschen Kommunisten in Verbindung gekommen sei.

Lubbe: „Nein, nicht viel."

Da Dimitroff in steigende Erregung gerät, ersucht ihn der Vorsitzende, ruhig zu sprechen.

Dimitroff: „Warum hat er in diesem ganzen Prozeß nicht gesprochen?"

Vors.: (zu Lubbe): „Warum waren Sie immer so schweigsam?"

Lubbe: „Das kann ich nicht genau sagen."

Dimitroff: „Wen will er mit dieser Schweigsamkeit schonen?

Rechtsanwalt Seuffert wendet sich dagegen, daß Dimitroff in diesem Ton an Lubbe solche Fragen stelle. Lubbe sei heute aus sich herausgegangen und es sei unter Umständen anzunehmen, daß er allmählich aus sich herausgeht und spricht. Durch Dimitroffs Fragen werde aber dieser Zweck nicht gefördert.

Dimitroff (laut zum Verteidiger): „Beeinflussen Sie ihn selbst, als sein Verteidiger."

Durch die Mittagspause wird diese Debatte unterbrochen.

Nach der Pause wird der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Albrecht vernommen. Der Zeuge wohnte zur Zeit des Brandes in einer Pension kaum 50 Meter vom Reichstag entfernt. Am Brandabend lag er mit einer Grippe im Bett, als das Hausmädchen durch die Tür rief: „Der Reichstag brennt." Trotz seiner Erkrankung sprang der Zeuge rasch aus dem Bett und zog sich eiligst an, um wichtige Familienpapiere, die in seinem Wandschrank neben dem Plenarsaal aufbewahrt waren, aus dem Reichstag zu retten. Man ließ ihn auf Grund seiner Abgeordnetenkarte ein, und es gelang ihm tatsächlich, an den Schrank heranzukommen und die Papiere zu bergen. Der Plenarsaal stand bereits in Flammen. Der Zeuge stürmte in größter Eile aus dem brennenden Gebäude. Im Portal V riefen ihn Polizisten an und holten ihn von draußen zurück. Als der Zeuge sich auswies und von einem Beamten erkannt wurde, konnte er weitergehen. Er brachte seine Sachen in die Pension und kam noch einmal zum Reichstag zurück, wo inzwischen die Absperrung strenger geworden war.

Kriminalassistent Bauch bekundet dazu, daß die Pensionsinhaberin noch in derselben Nacht bestätigt habe, daß Dr. Albrecht bis zum Ausbruch des Brandes in seinem Zimmer war.

Der Friseur Grawe aus Hennigsdorf bekundet, daß er am Morgen des 27. oder 26. Februar im Flur seines Hauses Lubbe gesehen habe. Er sprach mit der Schwester des Kommunistenführers Schmidt und drei weiteren unbekannten Männern. Lubbe sei ihm wegen seines Boxergesichtes aufgefallen.

Van der Lubbe wird dem Zeugen gegenübergestellt und der Vorsitzende fragt ihn, ob die Angabe des Zeugen richtig sei.

Lubbe: „Das kann ich nicht sagen."

Vors.: „Das müssen Sie doch wissen!" „Lubbe: „Nein".

Vors.: „Wo sind Sie denn gewesen?" — Lubbe: „Bei den Nazis." (Bewegung).

Vors.: „Wo denn?" — Lubbe: „Bei Spandau."

Vors.: „Nicht in Hennigsdorf?" — Lubbe: „Nein, vor Hennigsdorf, in Spandau."

Präsident Bünger fordert Lubbe auf, ganz dicht heranzutreten und ihn anzusehen. Lubbe befolgt das.

Vors.: „Bei wem sind Sie denn da gewesen?" — Lubbe: „Bei niemand."

Vors.: „Sie haben doch eben gesagt, daß Sie bei den Nazis waren. Bei wem denn?"

Lubbe: „Bei einer Versammlung."

Vors.: „In Spandau selbst?"

Lubbe: „In Charlottenburg."

Vors.: „Sie haben doch bisher etwas ganz anderes gesagt."

Dem Angeklagten wird die Aussage des Zeugen Grawe übersetzt, daß er in dem Flur mit mehreren Leuten gesprochen haben soll.

Lubbe erklärt: „Ja, so ist das."

Vors.: „Wer waren denn die Menschen, mit denen Sie da sprachen?"

Lubbe: „Das weiß ich nicht."

Vors.: „Was haben Sie mit denen gesprochen?" — Lubbe schweigt.

Lubbe erzählt dann, er sei in das Haus gegangen, weil er dort Essen haben wollte und auch bekommen habe. Von der Demonstration in Spandau sei er nach Hennigsdorf gewandert.

Vors.: „Hatten Sie in Hennigsdorf irgendeinen Bekannten?"

Lubbe: „Nein."

Vors.: „Warum sind Sie denn nach Hennigsdorf gegangen?"

Lubbe: „Das kann ich nicht sagen."

Der Zeuge Grawe sagt auf eine Frage, daß er den Eindruck gehabt habe, die im Hausflur Stehenden hätten auf einen Kommunisten gewartet, der oben wohnte.

RA. Seuffert: „Hat er von den Leuten im Flur Geld bekommen?" — Lubbe: „Ja."

Oberreichsanw.: „Wie sind Sie mit Frau Schmidt zusammengekommen?"

Lubbe: „Die habe ich auf einem Hof gesehen."

Oberreichsanwalt: „Hat Sie jemand zu ihr geschickt?"

Lubbe: „Nein."

Vors.: „Nahmen Sie an, daß die Männer Kommunisten waren?"

Lubbe: „Nein, das kann ich nicht sagen."

Dimitroff wiederholt nun seine These, daß die Brücke zwischen van der Lubbe und den Brand über Hennigsdorf gegangen sei und will wissen, warum van der Lubbe am 26. Februar in Hennigsdorf übernachtet habe. Van der Lubbe schweigt zunächst und sagt dann: „Weil ich dort gut schlafen konnte." (Heiterkeit.)

Der Vorsitzende fragt van der Lubbe, ob er die Brandstiftung allein gemacht habe. Der Angeklagte bejaht.

Vors.: „War niemand dabei?" — Lubbe: „Nein."

Vors.: „Und es hat Sie auch niemand dazu veranlaßt?"

Lubbe: „Nein."

Auf eine Frage Torglers sagt van der Lubbe, daß er die Brennstoffe gekauft habe. Sie seien aber nicht flüssig gewesen, sondern Pakete.

Vors.: „Mit den Kohlenanzündern können Sie doch aber den Reichstag nicht angesteckt haben. Das haben die Sachverständigen nachgewiesen!"

Lubbe: „Es waren aber nur die Pakete."

Vors.: „Ich halte es für besser, daß wir die Befragung nach den Einzelheiten jetzt nicht stattfinden lassen. Lubbe hat noch Zeit genug, sich darüber zu äußern. Wir werden meines Erachtens doch noch einmal den Verlauf des Brandes mit ihm durchgehen müssen." Die Verhandlung wurde auf heute vertagt.

Japanische Flugzeuge abgeschossen?

Moskau. Zu der Ueberfliegung russischen Gebiets durch japanische Militärflugzeuge am 3. November wird, wie die K. Z. meldet, aus gut unterrichteten ausländischen Kreisen in Moskau bekannt, daß von den neun japanischen Flugzeugen, die die russische Grenze überflogen, sechs durch die russische Grenzwache abgeschossen worden sind. In russischen amtlichen Kreisen hat man bisher abgelehnt, zu diesem Bericht in irgendeiner Form Stellung zu nehmen. Gerüchtweise verlautet jedoch, daß über 20 japanische Flieger bei dem Zwischenfall getötet oder gefangen genommen worden sind.

Das japanische Flugzeuggeschwader soll wahrscheinlich den Flug über russisches Gebiet ohne einen Befehl und ohne Zustimmung einer höhern japanischen militärischen Stelle unternommen haben.

Zur selben Zeit ist in Moskauer ausländischen Kreisen die Nachricht verbreitet, daß zwei unrechtmäßig in russisches Hoheitsgebiet an der Küste von Kamtschatka eingedrungene japanische Marinefahrzeuge durch russische Küstenwachttruppen zum Sinken gebracht worden seien.

Lieselottes Glückssträhne. / Junge Berlinerin gewinnt in Monte Carlo 100 000 Mark.

Monte Carlo. In den Spielsälen von Monte Carlo war seit langer Zeit wieder einmal eine Glücksserie zu verzeichnen. Eine junge Berlinerin, die Schauspielerin Lieselotte Schaak, gewann in ganz kurzer Zeit fast 100 000 Mk. Und zwar setzte sie nur 13 und Ziffern, die sich aus 13 kombinieren ließen. Nachdem sie fertig „kassiert" hatte, verließ sie die Spielsäle mit dem Schwur, nicht mehr an diese Stätte zurückzukehren.

Da die Spielbanken von Monte Carlo seit längerer Zeit eine starke Abnahme der Frequenz zu verzeichnen hatten, wurden in den letzten Jahren und Monaten regelrechte „Schlepper" für die Säle engagiert, die durch hohe Einsätze und gelegentlich ansehnliche Gewinne das Publikum ermutigen sollten, während sie selbst ihre Rolle für ein meist sehr bescheidenes Fixgehalt spielten. Die Banken waren seit fast zwei Jahren nicht mehr gesprengt worden, so daß man tatsächlich — denn das ist immer eine gute Reklame — nach jemandem rief, der die Bank sprengen könnte.

Die Berliner Schauspielerin, die zwar nicht die Bank sprengte, aber immerhin eine sensationelle Glückssserie für sich buchen konnte, hielt sich erst seit einigen Tagen in Monte Carlo auf. Sie arbeitete, wie sie selbst später angab, nach einem System, das ihr ein Bekannter gegeben hatte. Aber sie hatte insofern eine „Korrektur" vorgenommen, als sie die Zahl 13, die sie ihre Glückszahl nennt, immer in den Vordergrund zog und in allen nur möglichen Kombinationen setzte. Nach den ersten sechs Gewinnen kamen einige kleinere Rückschläge, dann blieb ihr aber auf 13 die Glücksserie treu, bis sie über 100 000 Mark ihr eigen nannte, also ihre Einsätze abgerechnet, glatt 100 000 Mark gewonnen hatte.

Als sie sich anschickte, die Spielsäle zu verlassen, drängten sich die Abergläubischen um sie, die sie baten, ihre Jettons zu berühren, ihnen nur die Hand zu geben, ihnen ein Haar zu schenken, das die Bittenden als Amulett tragen wollten. Aber außer den Abgläubischen kamen auch Projektemacher und Hochstapler herbei, die ihr großartige Geschäfte vorschlugen und die Direktion der Säle ließ ihr sagen, daß sie auf dem Wege sei, die Bank zu sprengen. Die Gewinnerin winkte ab. Sie packte ihre 1,6 Millionen Franken zusammen — und verschwand.

1½ Jahre Gefängnis

für einen Vorsitzenden der Postkleiderkasse in Köln.

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte einen 45 Jahre alten Oberpostschaffner wegen einfacher Unterschlagung und Untreue zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren. Der Verurteilte war zweiter Vorsitzender der Postkleiderkasse für den Oberpostdirektionsbezirk Köln. Er ließ sich zunächst widerrechtlich und entgegen den Satzungen der Kasse für etwa 1000 Mark Zivilanzüge anfertigen. Weiter nahm er aus der Kasse einen Betrag von rund 1100 Mark.

Schwerer Autounfall.

Vier Verletzte.

Hattingen (Ruhr). Auf einer Fahrt durch das Ruhrtal verunglückte das Auto einer Familie aus Dortmund. Das Ehepaar Burbach erlitt schwere Verletzungen. Die Tochter und ihr Bräutigam, der den Wagen gelenkt hatte, trugen Armbrüche davon.

Tragisches Geschick.

Kurz vor der Hochzeit tödlich verunglückt.

Hattingen (Ruhr). Im Betriebe der Henrichshütte verunglückte ein 26jähriger Hüttenmann tödlich. Er stand unmittelbar vor der Hochzeit.

Die Fünf in der Kiste.

Sie wollten sich nach Amerika schmuggeln.

Palermo. Ein ungewöhnlicher Anblick bot sich kürzlich zahlreichen Zuschauern am Kai von Palermo. Der Dampfer „Vulcania" nahm Ladung für Neuyork über und dabei passierte es, daß eine große Kiste gegen die Bordwand geschleudert wurde. Einige Latten waren durch den Anprall weggebrochen und heraus ragte ein menschlicher Arm! Die Kiste wurde eiligst zurück auf den Kai gesetzt und geöffnet. Man fand nicht nur einen Mann darin, sondern gleich fünf Burschen, die den tollen Plan ausgeheckt hatten, in einer Kiste die Reise über den Ozean zu machen. Sie hatten gehofft, auf diese Weise der Einwanderungsbehörde ein Schnippchen schlagen zu können und in ihrer Kiste sanft und unbemerkt auf den Boden Amerikas gesetzt zu werden. Den für diese angenehme Reise vorsorglich mitgenommenen Proviant werden die Fünf wohl nun im eigenen Lande traurig aber redlich aufzehren müssen.

Kontrolle des Laientheaters

Wie das VDZ-Büro meldet, wird die Laienspielbewegung durch die Gaukulturwarte der NSDAP. jetzt einer eingehenden Kontrolle unterzogen werden. Laienspiele und in noch schärferem Maße Theatervereine erhalten nach einer Mitteilung der DBK., des Nachrichtenblattes der Abteilung Theater im Kampfbund für Deutsche Kultur, in Zukunft nur dann die polizeiliche Genehmigung für öffentliche Darbietungen, wenn die Kreiskulturwarte der NSDAP. die Stücke geprüft, und den Kulturreferenten des Regierungspräsidiums entsprechend unterrichtet haben. Nach dem Willen der politischen Leitung und der preußischen Regierung seien in erster Linie die bestehenden staatlichen und städtischen Bühnen dazu da, um unter Führung der Deutschen Bühne das unleugbar vorhandene starke Theaterbedürfnis unserer Volksgenossen zu befriedigen.



Wirtschaftlich ist die Lampe, die das meiste Licht bei geringsten Stromkosten gibt.

Verlangen Sie in den Elektro-Fachgeschäften die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe mit dem weißen Licht.

7

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Dienstag, 14. November 1933 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 60 - Nummer 311

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 19. Nov. 1933

Einzelheiten der Wahlergebnisse in Amt und Stadt Grevenbroich.

Stadt Grevenbroich.

Wahllokal Halboth: Reichstag: Stimmberechtigt 1123, Stimmscheine 25, gültige Stimmen 1082, ungültige keine; Volksabstimmung: gültige Stimmen 1139, Ja 1120, Nein 19.

Wahllokal Potz: Reichstag: Stimmberechtigt 855, Stimmscheine 13, gültige Stimmen 774, ungültige 85; Volksabstimmung: gültige Stimmen 846, Ja 820, Nein 26.

Wahllokal Lersch: Reichstag: Stimmberechtigt 992, Stimmscheine 27, gültige Stimmen 932, ungültige keine; Volksabstimmung: gültige Stimmen 975, Ja 957, Nein 18.

Amt Grevenbroich

Allrath: Reichstag: Stimmberechtigt 641, Stimmscheine 2, gültige Stimmen 574, ungültige Stimmen 59; Volksabstimmung: gültige Stimmen 620, Ja 601, Nein 19.

Barrenstein: Reichstag: Stimmberechtigt 258, Stimmscheine 2, gültige Stimmen 243, ungültige Stimmen 12; Volksabstimmung: gültige Stimmen 251, Ja 248, Nein 3.

Neuenhausen: Reichstag: Stimmberechtigt 767, Stimmscheine 6, gültige Stimmen 675, ungültige Stimmen 6; Volksabstimmung: gültige Stimmen 743, Ja 706, Nein 37.

Laach: Reichstag: Stimmberechtigt 263, Stimmscheine 2, gültige Stimmen 250, ungültige Stimmen 10; Volksabstimmung: gültige Stimmen 257, Ja 252, Nein 5.

In der Stadt Grevenbroich wählten also zum Reichstag von 4899 Wahlberechtigten 4530 die allein vorliegende Liste der NSDAP. Ungültig waren 172 Stimmen. Bei der Volksabstimmung wurden 4830 Stimmen abgegeben, 4704 mit Ja, 127 mit Nein.

Gemeinde Elsen.

Elsen, Fürth, Fürther Berg: Stimmberechtigt: Reichstag: 1067, Stimmscheine 18, gültige Stimmen 934, ungültige Stimmen 17; Volksabstimmung: gültige Stimmen 1014, Ja 969, Nein 45.

Orken: Reichstag: Stimmberechtigt: 1220, Stimmscheine 6, gültige Stimmen 1057, ungültige 3; Volksabstimmung: gültige Stimmen 1145, Ja 1077, Nein 68.

Noithausen: Reichstag: Wahlberechtigt 504, Stimmscheine 3, gültige Stimmen 451, ungültige keine; Volksabstimmung: gültige Stimmen 474, Ja 460, Nein 14.

Gesamtresultat der Gemeinde Elsen: Reichstag: Stimmberechtigt: 2791, gültige Stimmen 2442, ungültige Stimmen 20; Volksabstimmung: gültige Stimmen 2633, Ja 2586, Nein 127.

Gemeinde Elfgen.

Reichstagswahl: Stimmberechtigt: 496, gültige Stimmen 448, ungültige Stimmen 40; Volksabstimmung: gültige Stimmen 485, Ja 473, Nein 12.

✦

Die Orkener Feuerwehr hatte dieser Tage im Gasthof Charge eine Hauptversammlung. Nach einem Schreiben des Kreisbranddirektors, Bürgermeister Wilms, das Brandmeister P. Charge zur Kenntnis gab, muß für das laufende Jahr über die Tätigkeit der Feuerwehr ein genauester Bericht eingeschickt werden. 2. Brandmeister Pütz stellte in seiner Ansprache die Tugenden und Pflichten des Wehrmannes heraus. H. Charge, der nachher zum neuen Steigerführer bestellt wurde, machte ausführliche und interessante Ausführungen über das Feuerlöschwesen und über die neugeschaffenen Bestimmungen. Er gab Hinweise für die Feuerverhütung und zeigte an verschiedenen Beispielen, wie man sich vor Schaden bewahren kann. Der Redner sprach von verschiedenen neuen Vorschriften und Einrichtungen für den Gerätebestand und Brandfälle und legte weiter die neue Rechtslage der Feuerwehren dar. Man dankte ihm herzlich für die Darlegungen.

Hemmerden

Allerlei Arbeit.

Die Verschönerung des Straßen- und Ortsbildes macht immer weitere Fortschritte. Augenblicklich ist man an einer Böschung in der Hindenburgstraße damit beschäftigt, eine Stützmauer aufzurichten, nachdem die Böschung schon vor einiger Zeit von Gestrüpp befreit und abgetragen worden war. Die Mauer wird aus Niedermendiger rotem Sandstein geschaffen, der sich vorzüglich der Umgebung anpaßt und das Straßenbild vorteilhaft gewinnen läßt.

In der Schulstraße verlegt das RWE. zurzeit von der Transformatorenanlage bis außerhalb des Ortes das Stromkabel unterirdisch. Es ist eine Vorarbeit für die restliche, endgültige Instandsetzung und Regulierung der Schulstraße, die in den nächsten Tagen weitergehen wird. Es werden dann 10—15 Arbeiter Beschäftigung finden.

Bedburdyck

Patrozinium der Pfarre.

Am Sonntag beging die Pfarre Bedburdyck, die dem Schutze des hl. Martinus anvertraut ist, wie so viele in unserer Heimat, das Fest ihres Patrons. Morgens beim feierlichen Hochamt sah man die hochw. Herren Dechant Laumen (Jüchen), Oblatenpater Knackstedt (St. Nikolauskloster), Pfarrer Kley (Neuenhoven) und Pfarrer Schönheit am Altare bei der hl. Handlung, zu der der Kirchenchor die „Missa in honorem sancti Huberti" für vierstimmigen Männerchor vortrug. Der Oblatenpater hielt auch die Festpredigt.

Der nachmittäglichen feierlichen Komplet wohnte auch der Hochw. Herr P. Superior Zimmermann vom Nikolauskloster bei.

Glehn

Die St.-Martinsfeier.

Der St.-Martins-Fackelzug gestaltete sich zu einem großen Ereignis für die Schuljugend. Beim Eintritt der Dämmerung versammelten sich alle Kinder auf dem Schulhofe, wo der Fackelzug Aufstellung nahm. Zu den Klängen der Musik sangen die Kinder ihre alten Martinslieder, und zogen so durch die Straßen des Ortes. Nach dem Umzuge fand eine Bescherung der Kinder statt, wobei über 600 „Weckmänner!" und Tüten ausgegeben wurden. Die Freiwillige Feuerwehr begleitete mit Pechfackeln den bunten Lichterzug, in dem die vielen selbstverfertigten Fackeln große Bewunderung hervorriefen. Mit großem Fleiß haben die Kinder an ihren Transparenten gearbeitet und manches Lob hat sie für ihre Mühen entschädigt. Durch Haussammlungen wurden die Mittel zur Bescherung aufgebracht, die so reichlich ausfielen, daß eine volle Tüte verabreicht werden konnte. Den hilfsbereiten Spendern sei auch von dieser Stelle aus gedankt.

Ergebnis

der Reichstagswahl und Volksabstimmung vom 12. November im Kreise Grevenbroich-Neuß.

Lfd. Nr.	Amt	A. Reichstagswahl u. Volksabstimmung: Gesamtz. d. abgegeb. Umschl. (einschließl. d. völlig leer abgegeb. Umschl.)	A.: Zahl der völlig leer abgegeb. Umschläge	A.: Zahl d. eingetr. Stimmberechtigten abzügl. der ausgestellten Stimmscheine	A.: Zahl derer, d. mit Stimmscheinen abgestimmt haben	B. Reichstagswahl: Zahl der auf d. Kreiswahlvorschlag entfallenen gült. Stimmen	B.: Zahl der ungültigen Stimmen	B.: Gesamtzahl d. d. Reichstagswahl abgegeb. Stimmen	C. Volksabstimmung: Zahl der gült. Ja-Stimmen	C.: Zahl der gült. Nein-Stimmen	C.: Zahl der gült. Ja- u. Nein-Stimmen	C.: Zahl der ungültigen Stimmen	C.: Gesamtz. zur Volksabstimm. abgegeb. Stm.
1	Bedburdyck	2147	1	2254	18	1956	186	2142	2041	71	2112	33	2145
2	Büderich	3617	1	3653	44	3307	2	3309	3414	102	3566	20	3586
3	Büttgen	2659	—	2777	48	2484	168	2652	2581	37	2618	39	2657
4	Dormagen	3909	5	3830	157	3716	179	3895	3828	43	3871	31	3902
5	Evinghoven	1327	2	1375	22	1273	51	1324	1305	11	1316	9	1325
6	Frimmersdorf	1776	—	1769	27	1710	2	1712	1738	21	1759	—	1759
7	Garzweiler	1623	1	1644	15	1453	136	1589	1550	41	1591	31	1622
8	Glehn	1621	—	1670	15	1439	180	1619	1552	37	1589	32	1621
9	Grevenbroich	8162	6	8186	109	7420	232	7152	7683	266	7949	105	8054
10	Gustorf	2031	1	2058	19	1791	233	2024	1857	137	1984	36	2030
11	Hochneukirch	3251	—	3281	30	3079	161	3240	3180	39	3219	32	3251
12	Holzheim	1775	—	1803	11	1615	160	1775	1673	81	1754	11	1775
13	Grefrath	861	1	879	1	769	89	858	853	4	857	3	860
14	Jüchen	2112	—	2119	29	1950	153	2103	2043	45	2088	22	2110
15	Kaarst	1172	—	1706	45	1557	113	1670	1616	20	1636	35	1671
16	Kapellen	2092	3	2142	15	1981	104	2085	2021	30	2051	38	2089
17	Kelzenberg	1038	—	105[illegible]	8	985	—	985	988	42	1030	4	1034
18	Klemenbroich	1555	1	159	16	1358	196	1554	1456	61	1517	37	1554
19	Korschenbroich	3510	—	364	21	3003	489	3492	3259	134	3393	113	3506
20	Liedberg	878	2	8[illegible]	11	772	106	878	827	30	857	21	878
21	Neukirchen	1547	0	15[illegible]	15	1444	93	1537	1483	38	1521	26	1547
22	Nievenheim	2803	23	281	42	2646	93	2757	2726	37	2763	18	2781
23	Norf	2020	1	220	17	1937	112	2049	1959	43	2002	23	2025
24	Nettesheim	1113	—	113	10	1032	81	1113	1066	25	1091	22	1113
25	Rommerskirchen	1536	—	1556	19	1523	13	1536	1512	24	1536	—	1536
26	Wanlo	937	—	930	7	860	72	932	899	17	116	15	931
27	Wevelinghoven	2312	7	2281	91	2152	153	2305	2225	47	2272	38	2307
28	Wickrath	4747	—	4784	63	4301	422	4723	4491	170	4661	85	4746
29	Zons	1863	—	1871	32	1782	69	1851	1813	31	1844	19	1863
	Insgesamt	66399	55	67467	967	61313	4048	65361	63689	1684	65343	905	66278

Aus der Kaninchenzuchtbewegung:

Züchtererfolge aus dem Kreise.

Auf der Internationalen Herbst-Kaninchen- und Pelzmodenschau in M. Gladbach.

In den letzten Tagen fand in M.Gladbach, wie wir schon berichteten, die Internationale Herbst-Kaninchen- und Pelzmodenschau statt, nach der Leipziger Weltschau die größte und bedeutendste Schau Deutschlands. Sie war ein großer Erfolg. Besonders erfreulich ist es, daß die Züchter aus dem Kreise viele schöne Preise erringen konnten. Als Preisrichter waren tätig die Herren: Kleintierzuchtdirektor Königs (Schleiden), Bornefeld (Haan), Hennes (Haan), Schäfer (Düsseldorf), König (Barmen).

Die Preisträger aus dem Großkreis Grevenbroich-Neuß:

Belgische Riesen: Gebr. Schumacher (Noithausen) 96 Punkte 2. Preis; 95 Punkte 3. Preis. Heymanns (Jüchen lob. Anerkennung.

Russen: Gebr. Schumacher 94 Punkte 1. Preis.

Englische Schecken: A. Körfer (Orken) 95 Punkte 2. Preis; 94 Punkte 3. Preis. Franz Holz (Wevelinghoven) 94 Punkte, zweimal lob. Anerkennung. Lersch (Gierath) 94 Punkte 3. Preis.

Groß Chinchilla: J. Fränzen (Jüchen) 92 Punkte 3. Preis. Kneiert (Jüchen) 3. Preis und lob. Anerkennung. Stöcker (Neuß) 92 Punkte 3. Preis.

Blaue Wiener: Hub. Pfeiffer (Gierath) 93 Punkte 3. Preis; 95 Punkte Siegerpreis. Th. Kox (Stessen) 93 Punkte 3. Preis. A. Könen (Stessen) 94 Punkte 1. Preis.

Weiße Wiener: L. Empt (Kapellen) 94 Punkte 2. Preis. Häsinnen: H. Hönen (Jüchen) 95 Punkte 1. Preis. J. Körfer (Jüchen) 95 Punkte 2. Preis. H Buschbell und M. Caspers 94 P. 3. Preis.

Hasen Kanin: B. Fenten (Grefrath) 94 Punkte 3. Preis.

Klein Chinchilla: G. Wenders (Grefrath) 93 Punkte und K. Kneiert (Jüchen) 94 Punkte 3. Preis.

Silbergrau: A. Heinrichs (Kaarst) 92 Punkte lob. Anerkennung. H. Grefrath (Korschenbroich) 92 Punkte 3. Preis und lob. Anerkennung. A. Heinrichs (Kaarst) 93 Punkte 3. Preis.

Gelbsilber: J. Schmitz (Kaarst) 93 Punkte 2. Preis. P. Winkers (Büttgen) 92 Punkte 3. Preis; Blum (Vanikum) 92 Punkte lobende Anerkennung.

Holländer: H. Lenzen (Kapellen) 93 Punkte 2. Preis.

Schwarzloh: M. Sommer (Korschenbroich) Rammler: 94 P. Siegerpreis; 93 Punkte lob. Anerkennung; Häsinnen: 93 Punkte 3. Preis und lobende Anerkennung.

Hermelin: H. Könen (Jüchen) 94 Punkte 3. Preis. M. Kaspers (Jüchen) 94 Punkte lob. Anerkennung. Körfer (Gierath) 94 P 3. Preis.

Angora: K. Gerhards (Kapellen) 93 Punkte lob. Anerkennung.

Castorex-Chinrex: G. Wenders (Grefrath) 92 P. 2. Pr.

Aus der Sitzung des Kreisgruppenvorstandes.

Im Gasthof Bienefeld war der Kreisgruppenvorstand der Kaninchenzuchtvereine des Großkreises zu einer Sitzung versammelt, in der man sich mit den Vorbereitungen zur Kreisgruppenschau befaßte, die am 16. und 17. Dezember im Saale von Charge stattfinden soll und mit der Jubiläumsschau des Elsener Kaninchenzuchtvereins verbunden wird. Die Kreisgruppe umfaßt jetzt 42 Vereine, nachdem die 14 Vereine aus dem alten Kreis Neuß und einige weitere aus der Gladbach-Rheydter Kante hinzugekommen sind. Die erwähnte Schau wird demnach eine große Beschickung aufzuweisen haben; man rechnet mit 800—1000 Tieren. Gleichzeitig findet eine Produktenschau statt. An Preisen werden u. a. zur Verfügung stehen: Staatsmedaillen, Medaillen der Landwirtschaftskammer, Ehrenpreise der Lokalabteilung, drei goldene Adolf-Hitler-Plaketten, 1., 2., und 3. Preise sowie 40 Ehrenpreise, dazu drei Jubiläumspreise. Es verspricht eine mustergültige Schau zu werden. Die umfangreichen Vorbereitungen liegen in bewährten Händen: bei dem Spezialzüchter-Leiter Peter Reisdorf (Orken) und seinem Zuchtkollegen Paul Fabry.

Als Preisrichter können wir jetzt schon — vorläufig — die Herren: Schäfer, Beginnen, Willms und Hambloch nennen. Preisrichter Schäfer wird auch am Sonntag auf der Ausstellung mit einem interessanten Vortrag aufwarten.

Der Elsener Kaninchenzuchtverein

der, wie wir auch schon meldeten, dieses Jahr sein 25jähriges Bestehen feiern kann, und deshalb die erwähnte Jubiläumsschau aufzieht, ist einer der ältesten Vereine in der Gruppe. Er kann auch den ältesten Kaninchenzüchter aufweisen, den 85jährigen Herrn Christian Kreier, der schon 60 Jahre im „Fach" ist, Ehrenvorsitzender seines Vereins und der Kreisgruppe und Ehrenmitglied des Provinzialverbandes ist. Trotz seines hohen Alters ist er noch immer „bei der Sache", er fehlt in keiner Versammlung; und jeder schätzt seinen Rat. Seit Bestehen gehören dem Elsener Verein an die Herren Heinrich Filz, Heinrich Daners, Josef Becker (alle Elsen) und Peter Reisdorf (Orken).

Der Prozeß des Volksvereins.

M.Gladbach. Nach Mitteilungen von Staatsrat Gauleiter Florian auf einer Kundgebung der NSDAP. in Gladbach ist gegen eine Anzahl der früheren Führer des Volksvereins und des Volksvereinsverlags, der in Konkurs geraten ist, Anklage wegen Betrugs erhoben worden. Es stehen unter Anklage Reichskanzler a. D. Marx, Stegerwald und Brauns, Dr. Dessauer und Lammers, Dr. Hohn und Vandervelde, Rechtsanwalt Dr. Kohlen und der Buchhalter Commers.

Amerikanische Presse zum 12. November.

Aus reiner Begeisterung!

Neuyork, 12. Nov. Die Morgenblätter bringen die Ergebnisse der Volksabstimmung und Reichstagswahl in großer Aufmachung. Herald Tribune erklärt im Leitartikel: Die Einreise zahlreicher Reichsdeutscher aus den Nachbarstaaten, die aus reiner Begeisterung zur Stimmabgabe herbeigeeilt seien, beweise, daß das Wahlergebnis durchaus die Stimmung der Bevölkerung wiedergebe.

Englische Kommunisten für die Reichstagsbrandstifter.

London, 13. Nov. 4000 Kommunisten und andere Personen machten am Sonntag den Versuch, nach der deutschen Botschaft zu ziehen, um dort ein Gesuch für die Angeklagten im Reichstagsbrandstifterprozeß zu überreichen. Polizei zu Fuß und zu Pferde trieb die Menge zurück. Im Gedränge wurden mehrere Personen verletzt. Die Teilnehmer an der Kundgebung zogen schließlich nach dem Trafalgar-Square, wo sich ein Zusammenstoß mit einer Gruppe Faschisten ereignete.

Großfeuer im überfüllten Krankenhaus.

Beherzte Krankenpfleger verhüten entsetzliche Panik.

London. Im Krankenhaus zu Norwich, das zur Zeit mit Patienten überbelegt ist, entstand aus unbekannten Ursachen ein riesiges Feuer. Es war im Laboratorium der Apotheke ausgebrochen und verhüllte bald das ganze Gebäude in Rauch. In der Hitze des Feuers sprangen große Behälter mit Carbol-Säure, Chloroform, Aether und anderen Säuren, so daß dicke Rauchschwaden von stechendem Geruch in den Korridoren standen.

Da aber die Krankenpfleger vollkommene Ruhe wahrten und ohne Hast alle ihre üblichen Besorgungen erledigten, bemerkten die Patienten nicht die Gefahr, in der sie schwebten. So kam es denn auch nicht zu einer Panik, die unter Umständen eine entsetzliche Katastrophe nach sich gezogen hätte: da das Betreten der Korridore bereits lebensgefährlich war.

Die Pfleger schlossen die Türen und die Fenster und blieben ohne die geringste Unruhe zu zeigen, in den einzelnen Sälen. Ueber das ausgebrochene Feuer wurde nicht ein Wort gesprochen.

Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden mit den Flammen zu kämpfen, da ihnen mit den gewöhnlichen Spritzen nicht beizukommen war. Die Laboratoriumsräume wurden vollständig vernichtet.

SPORT

Tonfilm

Der italienische Rekordmann Beccali wird am 25. November in Frankfurt a. M. gelegentlich des dritten Frankfurter Sportpressefestes an den Start gehen. Er trifft auf Dr. Peltzer, Dr. Dessecker, Paul und Gottschalk.

✣

Alexander Gömbös, Europameister im Säbelfechten 1926 und 1927, starb jetzt an den Folgen eines Autounfalles, dessen Opfer er in Budapest geworden war.

✣

Zu neuen Schikanen greift jetzt die deutschfeindlich eingestellte Regierungskommission des Saargebietes. Sie erließ eine Verfügung, die es jedem in das Saargebiet einreisenden Sportverein zur Pflicht macht, erst die Einreiseerlaubnis der Behörden einzuholen. Außerdem muß von jedem Sportler Paßbild und Personalbeschreibung beigebracht werden. Trotzdem wird sich der deutsche Sport auch weiterhin nicht abhalten lassen, die Brüder im Saargebiet zu unterstützen.

✣

Amerikanische Siege gab es im Kampfe um den internationalen Armeepokal der Reiter, der im Newyorker Madison Square Garden ausgetragen wurde. Eine erste Mannschaft der Vereinigten Staaten blieb vor Vertretern Kanadas, Schwedens und der Tschechoslowakei erfolgreich.

✣

Das 20. Bundesschießen kommt im kommenden Jahre in Leipzig der Messestadt, zum Austrag. Der Termin für die Veranstaltung ist die Zeit vom 19.—24. Juli 1934.

Düsseldorf rüstet gegen Köln.

Für das Rücktreffen der beiden Städtemannschaften von Köln und Düsseldorf am Buß- und Bettag in Düsseldorf melden die Düsseldorfer ihre Mannschaftsaufstellung. Sie lautet:

Pesch
(Fortuna)

Henkel (beide Benrath) **Bünger**

Janes (alle Fortuna) **Bender** **Breuer**

Albrecht (Fortuna) **Wigold** (Fortuna) **Hohmann)** (Benrath) **Rasseln** (Benrath) **Kobierski** (Fortuna)

Berlin startet die Sechstage-Saison 1933-34

14 Mannschaften im Sportpalast.

Berlin eröffnet die europäische Sechstage-Saison 1933/34. Vom 15. bis 21. November wird im Sportpalast das 29. Berliner Sechstagerennen laufen. Es wird sich ein Elitefeld am Mittwoch abend am Start einfinden. Die Starterliste hat folgendes Aussehen: Buysse-Deneef, Mouton-Boucheron, Schön-Buschenhagen, Siegel-Thierbach, Gebr. Nickel, Charlier-Tietz, Maczynski-Pützfeld, Piemontesi-Dinale, v. d. Heyden-Bogaert, Rieger-Preuß, Ehmer-Lehmann, Dorn-Wolke, Kroll-Göbel, Funda-Umbenhauer. Das sind vier rein ausländische, neun rein deutsche Mannschaften und eine gemischte Kombination. Schön-Buschenhagen, Buysse-Deneef, Siegel-Thierbach und Charlier-Tietz sind wohl die stärksten Mannschaften. Schön-Buschenhagen gelten als die Favoriten.



Die Schweiz protestiert!

In der Fußball-Weltmeisterschaft hat es jetzt den ersten Protest gegeben. Die Schweiz hat Protest dagegen eingelegt, daß in der rumänischen Nationalmannschaft, die bekanntlich gegen die Schweiz unentschieden 2:2 spielte, Baratky mitgewirkt hat. Baratky spielte noch 1932 für Ungarn, war also demnach für Rumänien nicht spielberechtigt.

„Der Skilauf".

Der Lehrfilm des DSV. lief in Düsseldorf.

Theorie und Praxis des Skilaufs möchte man diesen vorzüglichen Lehrfilm des Deutschen Ski-Verbandes betiteln, der am Sonntag vormittag im Düsseldorfer „Europa-Palast" einer zahlreichen Wintersportgemeinde die bevorstehenden Freuden des Winters in einer Art und Weise vor Augen führte, die zum Schluß „Ski-Säugling" und „Ski-Kanone" ehrlich begeistern mußte. Der Lehrwart des DSV., Hauptmann a. D. Max Winkler, hat im Verein mit dem Münchener Sportverlag Rother hier einen Lehrfilm geschaffen, der diese Bezeichnung mit Recht verdient. Frei von störendem Beiwerk spricht hier der Lehrer zum Schüler eine um so beredtere Sprache, als er sich ausschließlich auf sein Gebiet, auf den Skilauf und seine zahlreichen Möglichkeiten beschränkt. Angefangen vom Lauf in der Ebene, dem typischen Langlaufstil mit stark betonter Schulter- und Hüftarbeit, leichteren und stärkeren Anstiegen mit Grätsch- und Treppenschritt sowie Spitzkehren geht es in kursusgemäßem Aufbau über Schneepflug und Schneepflugbogen zum Stemmbogen und dann zu Christiania, Telemark und Quersprung. Eine meisterhafte Beherrschung der Bretter veranschaulichen zum Schluß einige Drehsprünge, Kehren im Lauf und ein nicht minder gut gelungener Salto. Besonders instruktiv wirken die Wiederholungen mit der Zeitlupe, die jede Phase einer Uebung klar erkennen lassen, wie überhaupt die große Anschaulichkeit die Hauptstärke dieses ausgezeichneten Lehrfilms ausmacht, der zugleich eine zeitgemäße Mahnung an Trockenskikurs und letzte Vorbereitung für die neue Wintersaison bildet.

Die Bezirksleiter der DJK. tagten in Köln.

Der Kreis Niederrhein der DJK. hatte die Bezirksleiter und Pressewarte zu einer Arbeitstagung nach Köln berufen. Einleitend referierte Reichsverbandsleiter Deutsch über die allgemeine Lage der DJK. und ihre Entwicklung in den letzten Monaten. Seine Ausführungen unterstrichen sodann besonders die Zukunftsaufgaben der DJK., die vor allem auf pädagogischem Gebiete liegen. Aus diesem Grunde ist auch mehr noch als bisher eine innigere Zusammenarbeit mit den Stammvereinen anzubahnen, ebenso wie das Fundament jeder DJK.-Abteilung die Pfarrgemeinde sein muß. Aus diesen Gründen lehnt auch die DJK. fernerhin jegliche Zusammenschlußbestrebungen allein aus sportlichen Gesichtspunkten ab. Reichsspielwart C. K. Bürger behandelte sodann die Eingliederung der DJK. in die Fachverbände und die Zusammenarbeit mit ihnen. Auch er betonte sehr stark die Sonderaufgabe, die in diesem Sinne der DJK. zufalle und die auch nur von den DJK.-Abteilungen geleistet werden könne, die zutiefst in das Gedankengut der DJK. eingedrungen sind. In eingehenden Darlegungen behandelte sodann HJ. Sampels die Aufgaben der DJK.-Pressewarte. Sie werden ebenfalls von der mehr berichtenden Arbeit weg zur erzieherischen Arbeit und Beeinflussung kommen.

Sportvereinsnachrichten

Sportvereinigung Neuß-Weißenberg. Donnerstag 20.30 Uhr im Vereinslokal „Atlantik", Venloer Str. 68, außerordentliche Generalversammlung aller Aktiven und Passiven mit Spielersitzung für Fußball und Handball. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht! Vorher 20 Uhr Vorstandssitzung.

Spiele für Sonntag: Fußball: 1. Mannschaft — Weckhoven 1. Mannschaft M.-Spiel 14.30 Uhr Broichstr.; 2. Mannschaft gegen Weckhoven 2. M. M.-Spiel dort; 3. Mannschaft — Heerdt 30 3. M. dort. Handball: 1. Mannschaft — Turngemeinde 81 Düsseldorf 1. M. M.-Spiel 11.15 Uhr Broichstraße. 2. Mannschaft erhält am Donnerstag Bescheid.

Sportfreunde Neuß. Das Training findet diese Woche nicht mehr auf dem Platz, sondern Freitag, 17. Nov. erstmalig in der Halle des Lyzeums Marienberg, Glockhammer statt. Die 1a Jgd. trainiert von 6 bis 7.30 Uhr, die Senioren anschließend bis 9 Uhr. Leitung: Diplom-Sportlehrer Kretschmann. Alle Fußballer erscheinen!

Sportverein Nordstadt 30. Heute 3 Uhr Training für Stammannschaften Platz Gladbacher Straße, für Jugendliche Mittwoch nachm. 5 Uhr im Vereinslokal Brand Treffpunkt. Sportvereinigung Weißenberg 3. gegen Nordstadt 30 3. 1:2.

DJK. Novesia 19. Morgen Spielausschuß. Nicht wie gewöhnlich Dienstags. Spielführer der Mannschaften ebenfalls eingeladen.

Arminia Neuß. Heute abend 7.30 Uhr Geschäftsstunde 8.30 Uhr Jungmännerabend.

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 300, Bullen 188, Kühe 695, Färsen (Kalbinnen) 106, Fresser 14, Kälber 1153, Lämmer, Hammel und Schafe 276, Schweine 5542.

Preise: Ochsen: 1. Vollfl. ausgemäst., höchst. Schlachtw. a) jüngere 31—34; b) ältere 30—33; 2. Sonst. vollfl. 26—29; 3. Fleischige 22—25; **Bullen:** 1. Jüng. vollfl. höchsten Schlachtw. 26—30; 2. Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 22—25; 3. Fleischige 18—21; **Kühe:** 1. Jüng. vollfl. höchst. Schlachtwerts 28—32; 2. Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 23—27; 3. Fleischige 17—21; 4. gering genährte 12—15; **Färsen (Kalbinnen):** 1. Vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 30—32; 2. Vollfl. 25—29; 3. Fleischige 20—23; **Kälber:** 1. —; 2. Beste Mast- und Saugkälber 37—43; 3. Mittl. 30—35; a) geringere Saugkälber 24—28; 4. geringe Kälber 18—22; **Lämmer, Hammel und Schafe:** 1. —; 2. —; a) Weidemasthammel 30—32; 3. Mittl. Mastlämmer und ältere Masthammel 25—28; **Schweine:** 1. Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 49—54; 2. Vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. 47—53; 3. 200—240 Pfd. 45—52; 4. 160—200 Pfd. 43—50; 5. —; 6. —; 7. Sauen 40—45.

Marktverlauf: Großvieh mit Ausnahme bester Tiere gesucht. Kälber schlecht. Lämmer ruhig, Schweine schlecht.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 165, Bullen 99, Kühe 176, Färsen (Kalbinnen) 33, Kälber 626, Schweine 2868.

Preise: Ochsen: 1. Vollfl. ausgemäst., höchst. Schlachtw. a) jüngere 31—33; b) ältere —; 2. Sonst. vollfl. 28—30; 3. Fleischige 25—27; 4. gering genährte 22—24; **Bullen:** 1. Jüng. vollfl. höchst. Schlachtw. 27—29; 2. Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 23—26; 3. Fleischige 20—22; **Kühe:** 1. Jüng. vollfl höchst. Schlachtw. 27—30; 2. Sonst. vollfl. o. ausgemästete 23—26; 3 Fleischige 19—22; 4. gering genährte 15 bis 18; **Färsen (Kalbinnen):** 1. Vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 28—31; 2. Vollfl. 23—27; 3. Fleischige 20—22; **Kälber:** 1. Sonderkl.: Doppellender bester Mast 52—60; 2. Beste Mast- und Saugkälber 36—42; 3. Mittl. 29—35; a) geringere Saugkälber 24—28; 4. geringe Kälber 17—23; **Schweine:** 1. —; 2. Vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 47—53; 3. 200—240 Pfd. 46—53; 4. 160—200 Pfd. 45—52; 5. Fleischige 120—160 Pfd. 44—47; 6. —; 7. Sauen 40—46.

Marktverlauf: Großvieh langsam mit Ueberstand, Kälber langsam, Schweine langsam geräumt.

„Fräulein Polizeioffizier". / Köpenickiade einer Sechzehnjährigen.

London, 14. Nov. Unter großem Aufsehen fand vor dem Jugendgericht in Stoke (Trent) der Prozeß gegen die sechzehnjährige Florence Merwick statt, deren Streiche tagelang den Gesprächsstoff der ganzen Grafschaft bildeten. Vor einigen Wochen erschien unmittelbar vor dem Beginn der Vorstellung in einem großen Lichtspieltheater eine junge Dame in der Uniform eines weiblichen Polizeioffiziers. Sie zeigte sich ungemein energisch und erklärte dem Kinobesitzer, daß sie eine Durchsuchung verdächtiger Gäste vornehmen müßte. Auf ihren Wunsch wurde der Beginn der Vorführung um eine Viertelstunde verzögert und „Fräulein Polizeioffizier" musterte inzwischen die weiblichen Gäste des Kinos durch. Schließlich fiel ihr Blick auf eine elegant gekleidete Dame, die wertvollen Schmuck trug. Sie ersuchte sie mit leiser Stimme, ihr unauffällig zu folgen, führte sie in einen Nebenraum und nahm ihr dort den ganzen Schmuck ab. Dann ließ sie die völlig verwirrte Frau stehen und verschwand aus dem Kino.

Zwei Wochen später erschien Florence bei einer reichen Bewohnerin von Stoke und fragte sie in strengem Amtston, wo ihre Tochter sei. Die Tochter war nicht zu Hause. Die uniformierte Besucherin erzählte nun der Mutter, daß ihre Tochter in verschiedenen Geschäften Schulden gemacht habe, die sie unbezahlt ließ, so daß nun gegen sie Anzeigen erstattet wurden. Sie habe den Auftrag, das Mädchen sofort zu verhaften. Die Mutter war zu Tode erschrocken und bat den „Polizeioffizier" flehentlich, ihr diese Schande zu ersparen; sie würde gern die Schulden der Tochter bezahlen. Florence erklärte zuerst, das ginge nicht, da sie damit ihre Stellung riskiere, aber schließlich ließ sie sich herbei, 10 Pfund als „Schadensgutmachung" anzunehmen. Die Mutter war noch sehr froh, daß die „Amtshandlung" so glimpflich verlaufen war.

Schließlich kam die junge Hochstaplerin doch zu Fall. Sie hatte die Frechheit, in einem großen Tabakwarengeschäft umfangreiche Bestellungen zu machen, die angeblich auf Rechnung der Polizei gingen. Dem Besitzer des Ladens fiel es jedoch auf, daß die junge Dame keine vorschriftsmäßige Polizeiuniform trug, sondern nur eine dunkelblaue Bluse mit glänzenden Knöpfen. Er ließ sich durch das selbstsichere Auftreten der angeblichen Beamtin nicht bluffen, sondern nahm sie kurzerhand fest und verständigte die Polizei.

Vor Gericht zeigte sich Florence weitaus bescheidener, als bei ihren „Polizeiaktionen". Sie vergoß heftige Tränen und erreichte auch, daß das Gericht sie zwar schuldig sprach, aber keine Strafe über sie verhängte. Das einzige, was sie in Kauf nehmen muß, ist eine „Ausgangssperre". Sie muß während der Dauer der zweijährigen Bewährungsfrist täglich um 9 Uhr abends zu Hause sein.

Eine Stadt wird umsonst rasiert.

Wenn ein Friseur den Haupttreffer macht.

Paris, 14. Nov. In keiner Stadt der Welt dürfte es zur Zeit soviel gutrasierte Männer geben wie im südfranzösischen Städtchen Tarascon. Dieser Ort erfreut sich schon seit jeher in Frankreich einer besonderen Berühmtheit: er ist die Heimat des französischen Münchhausen, Monsieur Tartarin, dem der Dichter Alfons Daudet zur Unsterblichkeit verholfen hat. Herr Daudet hatte mit den Bürgern von Tarascon ein kleines Hühnchen zu rupfen und machte sie durch ihren Landsmann Tartarin ein bißchen lächerlich. Nun heute: Bei der jüngsten Ziehung der französischen Staatslotterie wurde das große Los vom bekanntesten Friseur der Stadt, Monsieur Bonhoure, gezogen. Nicht weniger als 5 Millionen Franken fielen dadurch dem glücklichen Figaro in den Schoß. Und die Bewohner von Tarascon waren auf den neugebackenen Millionär so stolz, als hätten sie selbst den Haupttreffer gewonnen. Die freudige Nachricht von seinem Lotterieglück erreichte Herrn Bonhoure in dem Augenblick, als er inmitten seiner Freunde am Kaffeehaustisch Witze erzählte. Er blieb ganz ruhig, erzählte seinen Witz zu Ende und meinte auf die verwunderten Fragen seiner Freunde, ob ihn die Sache denn garnicht aufrege: „Ich bin ein alter Philosoph. Was ist schon dabei, wenn ein armer Friseur einmal unverhofft zu Geld kommt?"

Immerhin hatte Bonhoures Glück auch für seine Mitbürger recht angenehme Folgen: er hat sich nämlich jetzt bereit erklärt, eine ganze Woche hindurch die männlichen Einwohner von Tarascon gratis zu rasieren. Monsieur Bonhoure versprach weiter, als galanter Mann den Frauen Tarascons Zeit seines Lebens umsonst Dauerwellen zu machen. Eine Beschäftigung muß ja auch ein Millionär schließlich haben. Und einen guten Bürger von Tarascon muß es mit Stolz erfüllen, sein Leben lang soviel zur Verschöenerung seiner Vaterstadt beitragen zu dürfen.

Eine 70jährige Ehe.

Bochum. Heute feiert das Ehepaar Wilhelm Straeter in Bochum-Werne das 70jährige Ehejubelfest. Das Jubelpaar ist das älteste Ehepaar Deutschlands. Der 94jährige Ehemann ist der älteste Angehörige der NSDAP.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Haeffs; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuß).

Bekanntmachung

Der Saatenstand Anfang November 1933.
Regierungsbezirk Düsseldorf, Kreis Grevenbroich-Neuß.
Voraussichtliche Hektarerträge auf Grund der Erntevorschätzung:
Begutachtungsziffern (Noten):
1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering 5 = sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den Staat:	Durchschnittsnoten für den Reg.-Bezirk:	Anzahl der von den Vertrauensmännern des Kreises abgegebenen Noten: 1	1-2	2	2-3	3	3-4	4	4-5	5
Winterweizen	2,7	2,4	—	—	3	—	2	—	—	—	—
Winterspelz (Dinkel), auch mit Beimischung von Weizen oder Roggen	2,4		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterroggen	2,6	2,4	—	—	5	1	1	—	1	—	—
Wintergerste	2,5	2,2	—	—	6	1	—	—	1	—	—
Gemenge aus Wintergetreide	2,6	2,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterraps und -Rübsen	2,6	2,4	—	—	1	—	3	—	—	—	—
Junger Klee	3,0	2,4	1	—	1	1	5	—	—	—	—
Viehweiden	3,3	2,8	—	—	—	—	6	—	—	—	1

Der Präsident des Preußisch Statistischen Landesamts:
gez.: Dr. Saenger.

Das Sechswochenamt
für Herrn
Paul Heinemann senior
findet am Mittwoch, dem 15. dss. Mts., um 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Zu vermieten:

2 kleine u. ein großes **Zimmer** zu verm. Auskunft nach 5 Uhr. **Ph. Heck**, Kapitelstr. 26

In Einf.-Haus **3-Zimmerwohn. m. Bader.**, ruh. zentr. Lage z. verm. Preis ind. Heiz. 55 M. Off. u. G 77 a. d. Exp.

3 Zimmer, 1. Etage, am Stadtgarten, a. ält. kinderl. Ehepaar, od. Einzelperson sof. zu verm. Off. u. J 9 an d. Exp.

2 Zimmer an ruhige Leute zu vermieten. **Holzbüttgen J 13 a,** am Bahnhof Kaarst.

Eint. fr. m. Zimmer an Dame od. Herrn zu verm. Mühlenstr. 6, I. E.

Heizbares, möbliertes **Zimmer** sofort zu verm. **Tückingstraße 34.**

Miet-Gesuche:

2 Personen, ruhige Leute suchen **2—3 Zimmer** Garantie für pünktl. Miete. Offerten unt. K 10 an die Exped.

3-Zim.-Wohn., abgeschl., in gutem Hause per 1. Januar zu mieten ges. Evtl. **2 Zimmer mit Küche** geb. u. F 6 a. d. Exp.

Zwangsversteigerung.

Es sollen durch den nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

durch den Obergerichtsvollzieher **Gräfrath** am **Mittwoch, dem 15. Nov. 1933,** 11 Uhr zu **Neuß,** Niederstraße 42: div. Gold- und Silberwaren u. a. Herren- und Damenuhren, Ringe, Vorsteckn adeln etc., Wanduhren;

Diese Woche kauten Sie in der
Metzgerei G. Damp
Markt 15 Ruf 4214
Ia. billiges Hammelfleisch
Ragout per Pfund 50 Pfg. sowie Köpfe, Leber und Gelunge äußerst billig.

2-Zim.-Wohn., von kinderl. Ehepaar, sich. Mietzahl., gesucht Wo, sagt die Exped.

Reichsbeamter sucht 4-Zimmer-Wohnung kinderl. Off. unter E 5 an die Exped.

Vergüte demjenigen 10 — u. mehr der einem kinderl. Ehepaar in Neuß 2-Zim.-Wohn. versorgt für jetzt od. spät. Off. unt. D 4 an die Exp. d. Exp.

Stellen-Markt:

Jüngeres, zuverläss. **Mädchen** für alle Hausarbeiten sofort gesucht. **Tierarzt Dr. Daners Grevenbroich.**

Katholisches 19jährig. **Mädchen** mit gut. Zeugn. sucht Stelle f. g. od. ½ T. Näher. **Rheinstraße 40.**

Ehrliches fleißiges Mädchen v. Lande, 18 Jahre alt m. gut. Zeugnissen sucht Stelle z. 1. Dez. Off. u. H 8 an d. Exp.

Ord. Mädchen per 1. 12. oder 15. 12. wegen Heirat des jetzigen gesucht. **Frau Lehmann, Neuß, Büchel 5.**

Fleißiges, ehrliches **Mädchen** nur mit guten Empfehlungen gesucht. **Dr. Sürder,** Erststr. 44.

Zuv. Mädchen in Küche und Hausarbeit erfahren, mit guten Zeugnissen, für kleinen Haushalt (3 Personen) gesucht **Frau Leo Willems, sen.** Kapitelstraße 57.

Geübte **Krawattensäumerin** oder Stepperin, sof. gesucht. **R. u. P. Klein,** Kanalstr. 10.

Ankäufe und Verkäufe:

Suche eine gebrauchte **Feldschmiede u. Amboß** Angebote mit Preis unt. R 942 an d. Exp.

Zuckerrübenblätter morgenweise abzug. **Matthias Beyer,** Rittergut Vockrath, bei **Holzheim**

Guterhaltener **weißer Herd** und vierflamm. **Gasherd** billig zu verk. Friedrichstr. 1, Unth.



LOSE ÜBERALL ZU HABEN, SOWIE BEI
Amtenbrink, Köln
Schildergasse 30
Postscheck Köln 60470 Fernsprecher 22 33 48

1 prima **Bullenkalb** zum tränken, hat billig abzugeben. **Holzheim,** Adolf-Hitler-Str. 16.

Gebrauchter **Kleiderschrank** z. kauf. ges. Preisang. u. L 11 a. die Exp.

Für das Weihnachts-Schaufenster: Plakatkarton, Plakatschreiber: Glimmer u. Glühlampenlack in allen Farben. Auch seltene Gebrauchsartikel. **Farben-Pelzer,** NEUSS, Mühlenstraße 25.

Möbel! auf Ehestands-Darlehn-Scheine!! 100 Zimmer Auswahl!! zu Preisen, daß Sie staunen. **Möbel-Krückels** Hermannsplatz 11

Tischheißmangel billig zu verkauf. oder geg. Radio zu tauschen **Neuß,** Viersener Str. 27.

Metallbetten Auflegematratzen, Bettwaren, Sofas, Chaiselongues, Einzelmöbel äußerst billig. Auch Zahlungserleichterungen. **Erben,** Krämerstraße 3.

Bei **Rheuma** Gicht, Nerven- u. Erkältungsschmerzen, Gliederreißen, Hexenschuß ist Reichels **ELECTRICUM** v. schnell schmerzbefreiender durchgreifender Tiefenwirkung. Viele Anerkennungen. Fl. v. M 1.- an. In Drog. u. Apoth. sonst durch **OTTO REICHEL, Berlin-Neukölln.**

PIANO stimmen, reparieren polieren Rud. Hill Klaviermacher und -stimmer, Neuß-Rhein, Dreikönigenstraße 2. Zu erreichen durch Fernr. 5151. Werkst. Glockhammer 62, n. Klost. Marienberg.

SONNIT Schnelltrocken-öl Auto Donnerstags in Neuß **SONNEN HERZOG** Str. 40. Tel. 18472 Düsseldorf

Clou- Fußboden-Politur ist der **Clou** aller Fußboden-Pflegemittel Auch üb. gewachste Böden sofort zu gebrauchen. Verblüffender Hochglanz, und doch nicht glatt. Allein zu haben bei **Farben-Pelzer** Neuß, Mühlenstr. 25

Gebrauchtes **Piano** zu verkaufen **Rudolf Hill,** Dreikönigenstraße 2

Theater-Plan

Rheinisches Städtebundtheater.
Mittwoch, 15. November, Neuß, 20 Uhr: Vormiete C: **Mann mit den grauen Schläfen.**

Schauspielhaus Düsseldorf.
Dienstag, 14. Nov. 16 Uhr Außer ... **Robinson soll nicht sterben.**
Mittwoch, 15. Nov. 20 Uhr Außer Miete **Ewiges Volk.**
Donnerstag, 16. Nov. 20 Uhr Miete E **Robinson soll nicht sterben.**
Freitag, 17. Nov. 20 Uhr Außer Miete **Ewiges Volk.**
Samstag, 18. Nov. 16 u. 19 Uhr Außer Mi... **Robinson soll nicht sterben.**
Sonntag, 19. Nov. 19 Uhr Außer Miete **Don Carlos.**

Opernhaus Düsseldorf.
Dienstag, 14. Nov. 20 Uhr Reihe 6 **Der Zarewitsch.**
Mittwoch, 15. Nov. 20 Uhr Reihe ä **Der Wildschütz.**
Freitag, 17. Nov. 20 Uhr Reihe 4 **Arabella.**
Samstag, 18. Nov. 20 Uhr Außer der Reihe **Der Zigeunerbaron.**
Sonntag, 19. Nov. 18.30 Uhr Reihe 1 **Die Meistersinger von Nürnberg.**
Montag, 20. Nov. 20 Uhr Reihe 5 **Die lustigen Weiber von Windsor.**

Kleines Haus Düsseldorf.
Mittwoch, 15. Nov. 20 Uhr Außer der Reihe **Der Zarewitsch.**
Sonntag, 19. Nov. 16 Uhr Außer der Reihe **Morgen geht's uns gut.**
20 Uhr **Morgen geht's uns gut.**

Kaiser-Friedrich-Halle M.Gladbach.
Dienstag, 14. Nov. 20 Uhr Ab. Rot 7 **Die Nürnberger Puppe** hierauf **Die Puppenfee**
Mittwoch, 15. Nov. 15.30 Uhr **Wallenstein.**
Freitag, 17. Nov. 20 Uhr **„Undine".**
Sonntag, 19. Nov. 20 Uhr **Schwarzwaldmädel**

Neues Theater Rheydt.
Mittwoch, 15. Nov. 20 Uhr Ab. Blau 7 **Die Nürnberger Puppe** hierauf **Die Puppenfee**
Donnerstag, 16. Nov. 20 Uhr Ab. Gelb 7 **Glückliche Reise.**
Samstag, 18. Nov. 18 Uhr **Die Meistersinger von Nürnberg.**
Sonntag, 19. Nov. 11 Uhr **Max und Moritz**
15.30 Uhr **Die Nürnberger Puppe** hierauf **Die Puppenfee**
20 Uhr **Guten Morgen Herr Fischer** hierauf **Fest der Handwerker**

LOSE
zur II. Geldlotterie zur Arbeitsbeschaffung
wieder zu haben in unserer Geschäftsstelle
NGZ. Niederstraße 46

Guterhaltener **Küchenglasschrank** und ovaler Tisch, billig zu verkaufen Büttger Straße 32, paterre.

Polierte Schlafzimmer direkt ab Werkstatt ohne Zwischenhandel **Schönauer Düsseldorf,** Birkenstraße 41. — Telefon 61220. — Vertreter gesucht!

Drahtgeflechte, Stacheldraht Drahtzäune Zaunpfosten u. l. w.
H. Fallentein
Dammtorstraße 26. Telefon 2182. Drahtflechterei.